Uri und Einsiedeln

Autor(en): **Ringholz, Odilo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **26 (1920)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-405573

Nutzungsbedingungen

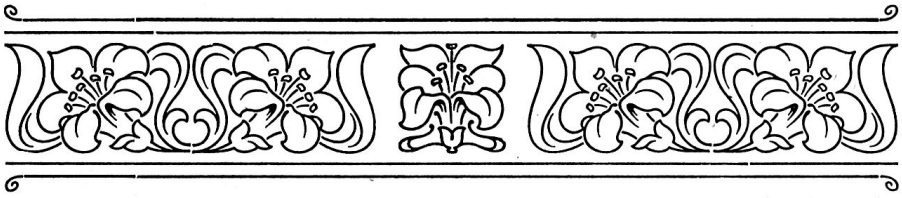
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Uri und Einsiedeln.

Von Dr. P. Odilo Ringholz O. S. B.

(Fortsetzung und Schluß zu dem XXV. Neujahrsblatt für das Jahr 1919, S. 51—84.)

Frater Desiderius Scolar wurde 1666 zum dritten Male schwer krank und an Händen und Füßen gelähmt. Er machte nun das Gelübde, den Glauben an die Unbefleckte Empfängnis, der damals von der Kirche noch nicht vorgeschrieben war, nicht bloß selbst festhalten, sondern auch bei andern befördern zu wollen. Er wurde wieder gesund und im Jahre 1670 zum Priester geweiht. Obwohl er sein ganzes Leben lang stets etwas schwächlich geblieben ist, wurde er doch ein sehr brauchbares Glied des Stiftes, war als Lehrer der Philosophie, in der Seelsorge und Verwaltung tätig und erreichte doch ein Alter von 58 Jahren.[1])

1712, 25. Juli, wurde in und nach der Schlacht bei Villmergen Johann Karl Arnold von Spiringen, gebürtig von Altdorf, auf Anrufung U. L. F. von Einsiedeln sechsmal aus augenscheinlicher Todesgefahr errettet und gelobte sechs Einsiedlerfahrten. Im Jahre 1724 gab er persönlich in Einsiedeln seine Rettung eidlich zu Protokoll und opferte eine Votivtafel.

Im November 1736 wollte Leonhard Kempf von Uri 25 geworbene Rekruten nach Piemont führen. Sie schifften sich in Locarno ein und fuhren auf dem Langensee, um an einem Orte bei Fariolo oder Stresa zu landen. Sie wurden aber von anderen Schiffen verfolgt und stiegen an dem Orte, wo sie hin wollten, aus. Kempf eilte am Lande voraus, um zu sehen, was es gebe. Da stieß er auf feindliche Soldaten, erhielt von ihnen einen Schrotschuß ins Gesicht, fiel nieder, raffte sich aber wieder auf und ergriff die Flucht, während ihn mehrere Soldaten ver-

[1]) „Dreyfache Cron" (Einsiedler Chronik) 1718, S. 455 f. 513 ff. — XIII. Neujahrsblatt (1907), S. 43 f.

folgten. In dieser Not versprach er zwei Wallfahrten nach Einsiedeln für den Fall seiner Rettung und entkam glücklich [1])

Unterm 21. Januar 1739 meldete P. Benedikt Zelger in Bellenz in einem Privatbriefe nach Einsiedeln folgendes: Ein großes Holzhaus in Hospental sei in Brand geraten. Das Feuer „wütete" schon im Dache und die benachbarten Häuser waren in größter Gefahr. Da machte Ammann Müller sel. ein Gelübde zu U. L. F. von Einsiedeln, und das Feuer legte sich. Zelger hat sich auf seiner Reise nach Bellenz selbst an Ort und Stelle erkundigt und fügte seinem Berichte bei, daß das ganze Dorf das schnelle Erlöschen des Feuers für ein Wunder halte.

Jakob Angelus Renner, Pfarrhelfer zu Silenen, bezeugte unterm 25. Juli 1778 folgenden Vorfall: Am 9. Juli 1778, abends um 7 Uhr, zerbrach der über die große Reuß führende Spitalsteg, als Frau Maria Anna Fedier, Ehefrau des Balthasar Jauch von Silenen, darüberging. Sie fiel mit zwei zerbrochenen Hölzern in den reißenden Fluß, im Fallen versprach sie eine Wallfahrt nach Einsiedeln. Ueber tausend große Schritte weit wurde sie weggeschwemmt, in der Mitte des Flusses konnte sie sich auf einem kleinen sogen. Reifen [2]) aufhalten, viel Volk lief bei, man konnte sie aber nicht retten. Die ganze Nacht mußte sie auf diesem Reifen stehen, konnte sich aber an einer Latte halten. Endlich am andern Morgen um 4 Uhr früh, da das Wasser merklich gefallen, wurde ihr ein dünnes Seil zugeworfen, mit dessen Hilfe sie ein dickes Seil zu sich ziehen konnte. Sie band sich an dieses Seil und wurde so ans Ufer gezogen, ohne daß sie den mindesten Schaden genommen hätte. Der unterschriebene Pfarrhelfer und viele andere Männer waren Augenzeugen.

Am 23. Februar 1799 wurden 30 angesehene Männer aus den Urkantonen von der Helvetischen Regierung nach Basel in die Verbannung geschickt. Auf dem Transporte machten sie das Gelübde, wenn sie wieder gesund nach Hause kommen, eine Wallfahrt nach Einsiedeln, Sonnenberg (Seelisberg) und Niederrickenbach (Nidwalden) zu machen und an diesen Wallfahrtsorten ein „Andenken" zu stiften. Alle wurden wieder nach kürzerer oder längerer Zeit befreit und erfüllten ihr Gelübde. In der Vorhalle der Stiftskirche zu Einsiedeln hängt noch jetzt die damals gestiftete Votivtafel, die einer näheren Beschreibung wohl wert ist.

---

[1]) Aus einem Briefe des J. S. H. Schmid in Altdorf vom 6. Dezember 1736 im Staatsarchiv Uri.

[2]) Ryffä = angeschwemmte Erde oder Sand, die über das Niveau eines Flusses emporragen.

Es ist ein Oelgemälde auf Leinwand in schwarzer Rahme, die bemalte Fläche ist 80 cm hoch und 69 cm breit. Es stellt dar, wie auf zwei Wagen und in der Ferne auf einem dritten mehrere Männer, worunter auch Geistliche, fortgeführt werden. Den Vordergrund bildet eine Wiese, auf der zwei Häuser stehen, zwischen denen sich die Straße hinzieht, auf der die drei Wagen hintereinander fahren. Im Hintergrund ist ein Wald und in der Ferne ein Gebirge sichtbar. Oben links vom Beschauer erscheint das Gnadenbild U. L. F. von Einsiedeln, wie es in der Gnadenkapelle steht. Unter der Darstellung befinden sich die Landeswappen von Uri, Schwyz und Nidwalden (Doppelschlüssel). Darunter in vier Reihen (Kolonnen) stehen folgende Namen. In der 1. Reihe: „Ihro Hochw. Herr Joseph Maria Reglin, Pfarr. von Seelisb.; Herr Xaveri Gisler, Canton Uri; Herr Jacob Hauser; Franz Stadler und Sohn Jos. Maria Stadler; Jos. Anton Scolar; Vinzenz Gerig." In der 2. Reihe: „Ihro Hochw. Herr Jos. Aloys Bettschart, Pfarrer von Morsch[ach]; Herr Joseph Fischli, des Raths; Michael Gamsch [= Gemsch]; Domin Blaser; Franz Blaser; Martin Stiger." In der 3. Reihe: „S. T.[1]) Herr Franz Xaver Würsch, Landammann; S. T. Herr Casper Remingi von Büren, Zeüg- und Bauherr; S. T. Herr Casper Barmetler, Obervogt; S. T. Herr Felix Zelger, Ehmaliger Landvogt; Herr Viktor Niederberger; Herr Michel von Büren; Herr Michel Scheiber [= Scheuber]; Herr Johannes Würsch; Herr Johan. Melkior Waßer, alle obige des Raths." In der 4. Reihe: „Herr Ludwig Frunz, Comendant der Nidwald.-Krieger, d. 9t. Sept. 1798; Herr Joseph Durrer, Zoller; Franz Joseph Wagner; Remig Odermatt; Mst. (= Meister) Franz Joseph Würsch; Niklaus Odermatt; Jakob Würsch; Mst. Balthasar Etlin." Hierauf folgt: „Vorgenannte, ihrer frommen und Vaterland liebenden Ahnen würdige Männer wurden den 23. Hornung 1799 von Stans aus auf Luzern, dann unter Hohngelächter und Bedeckung des Militärs zu Pferd auf Wägen nach Basel geführt und im markgräflichen Hofe daselbst verhaftet. Auf dem Hauenstein, wo diese treuen Schweizer-Söhne das letztemal auf ihre vaterländischen Gebürge im Zartgefühle und Bewußtseyn ihrer gerechten Sache hinblickten, verlobten sie eine Wallfahrt und Andenken nach Mariä Einsiedeln, Sonnenberg und Niederrickenbach, wenn sie mit gesundem Leben wieder nach Hause kommen würden. Die gerechte Bitte der Unschuldigen ward vom Himmel genehmiget: Nach und nach wurden alle entlaßen, die letzten kehrten im

[1]) Bedeutet Salvo Titulo, d. h. mit Vorbehalt des Titels, wie das jetzt noch im Gebrauche sich befindliche: Titl.

folgenden Herbst zurück. Dank sey der großen Himmelskönigin Mariä, ihrer gütigsten und mächtigsten Retterin!"[1])

Die Gaben des dankbaren Urnervolkes für die erfahrene Hilfe bestanden meist in Votivtafeln, wie in einigen eben erzählten Fällen, und in Wachs, das für die Gnadenkapelle geopfert wurde. Reichere und angesehenere Familien, besonders solche, die Söhne im Stifte als Mitglieder hatten, opferten ansehnlichere Gaben, z. B. Meßgewänder und Kelche, auch Schmuckgegenstände aus Edelmetall und Edelsteinen, die zu kirchlichen Gefäßen und zur Zierde von Altären und Reliquien verarbeitet worden sind. Bis in das Jahr 1610 gehen die Aufzeichnungen über solche, aus Uri stammenden Opfer zurück. Unter den Gebern erscheinen hauptsächlich die Familien von Beroldingen[2]), Beßler, Crivelli, Lusser, Nager, Püntener, Sartori, Schmid und Stricker. Der Kelch, den der Alt-Landammann und Hauptmann Karl Franz Schmid von Uri seinem Sohne, P. Ildephons in Einsiedeln, zu dessen Primiz, 8. September 1672, schenkte, ist noch jetzt im Stifte vorhanden. Er ist von Silber und vergoldet, aber von ziemlich roher Arbeit. Die Engelsköpfchen am Fuße z. B. sind nur aufgeschraubt, nicht getrieben. An der Kuppe befindet sich neben den Monogrammen der Namen Jesus und Maria das Wappen des Gebers. Im viergeteilten Wappenschilde befinden sich im 1. und 4. Felde je ein aufsteigender Bär, im 2. und 3. Felde die heraldische Lilie, über dem Helme die obere Hälfte eines wachsenden Bären. Auf dem Rande des Fußes steht folgende eingepunzte Inschrift:

H · CARLI · FRANTZ · SCHMID · ALT · LANDAMMEN · ZVO · VRI · ANNO 1672.

Eine Marke des Goldschmieds konnte ich am Kelche nicht finden; man wird aber an Johann Karl Christen denken dürfen.

---

[1]) Ueber diese Deportation s. Gut, Der Ueberfall in Nidwalden (Stans 1862), S. 519 ff. — Der Maler unserer Votivtafel hat sich nicht genannt.

Nachträglich fanden wir noch eine Gemeindewallfahrt, die vermutlich auf einem Versprechen beruhte, im „Wochenblatt von Uri" Nr. 26, 29. Juni 1848 erwähnt. Am bezeichneten Orte steht folgende Ankündigung: „Auf Verlangen der Pfarrei Silenen wird zur Beförderung einer Wallfahrt nach Maria Einsiedeln das Dampfboot „Waldstätter" den nächsten Samstag Morgens um 6 Uhr von Flüelen nach Brunnen und am Sonntag Abends halb 7 Uhr von Brunnen nach Flüelen zurückfahren. Die Hin- und Herfahrt kostet 4 Bz. per Person. Die Dampfschifffahrtsgesellschaft." Gefl. Mitteilung von H. H. Dr. Wymann.

[2]) Auf dem Porträt in Schloß Sonnenberg (Thurgau) heißt es: Conrad de Beroldingen 1642. Dies zur Berichtigung und Ergänzung des letztjährigen Neujahrsblattes S. 66, Zeile 8 und 10 von oben.

An die eine und andere Gabe waren aber gewisse Bedingungen geknüpft. Die Witwe des Landammanns Joseph Anton Püntener [1]) schenkte 1753 zwei große Stücke Krystall, angeblich je ca. 3 Zentner schwer, die ursprünglich als Geschenk des Landammanns für den französischen König bestimmt gewesen sein sollen. Als Gegenleistung verlangte die Geberin eine wöchentliche hl. Messe ein ganzes Jahr hindurch. Das Stift ging auf diese Bedingung ein und kam so in den Besitz dieser Krystalle, die in der Kustorei (Paramentenkammer), später in der Bibliothek aufbewahrt wurden. Hier sah sie Markgraf August von Baden-Baden bei seiner Wallfahrt im Jahre 1764 und kaufte den einen dem Stifte ab und zahlte 2 Gulden für das Pfund. Der andere ist auch nicht mehr vorhanden, er ist wahrscheinlich in der Franzosenzeit 1798, wie so vieles andere, abhanden gekommen.

Das Stift seinerseits vergaß aber auch nicht die kirchlichen Bedürfnisse in Uri. Als in den Jahren 1728 bis 1734 die neue Kirche in Schattdorf gebaut wurde, ließ Abt Thomas I. Schenklin sechs Wandgemälde im Chor und Langhause herstellen und zahlte dafür 225 Gulden.[2]) — Für die neu zu erbauende Kirche in Bauen spendeten 1806 u. ff. das Stift Einsiedeln, seine Statthaltereien Sonnenberg und Freudenfels, sowie seine Frauenklöster Fahr und Au nicht unbeträchtliche Gaben.

Das Beste aber, das die Urner U. L. F. von Einsiedeln geopfert haben, sind nicht die oben erwähnten Gaben gewesen, sondern seine Söhne, dreißig an der Zahl, 28 Priester und 2 Laienbrüder, die in das Stift Einsiedeln eingetreten sind. Da die kurzen Lebensbeschreibungen dieser Urnerschen Konventualen schon im XIII. Neujahrsblatt (1907), S. 31—60, von hochw. Herrn P. Joachim Gisler veröffentlicht worden sind, können wir hier von ihrer ausführlichen Behandlung absehen und nennen nur die Geschlechter, denen sie angehört haben, bezw. noch angehören: von Attinghausen-Schweinsberg, von Beroldingen (2), Beßler von Wattingen, Christen, Crivelli, Gerig, Gisler (2), Imhof, Jauch (2), Kachler, Lusser, Megnet, Nager (2), Petritsch, Püntener, von Rechberg, Regli, Sartori, Schmid, Scolar, Stadler, Straumeyer, Stricker, Troger, Vogler und Zwyssig.

Zu diesen kann man noch beizählen P. Andreas Zwyer, geb. 1549, Profeß im Stifte Einsiedeln 1568, Priester 1572, Kustos (d. h.

[1]) Es war Maria Magdalena Schmid von Bellikon, seine zweite Ehefrau. Gisler im XXIII. Neujahrsblatt (1917), S. 38, daselbst auch sein Bildnis.

[2]) Zgraggen im XIV. Neujahrsblatt (1908), S. 39. Diese Gemälde wurden 1796 offenbar ersetzt. Vgl. Neujahrsbl. 1918, S. 89.

Obersakristan), Subprior 1585—1600, Dekan 1600—1608, Propst in Fahr 1608 bis zu seinem Tode 5. Januar 1616. Er war ein guter Zeichner und Maler, aber noch besserer Ordensmann und Priester. Befreundet mit Erzherzog Maximilian von Oesterreich, Herzog Ferdinand von Bayern und den Grafen von Hohenzollern-Hechingen, benützte er diese Freundschaften, um sehr viel Gutes zu tun, besonders den Klöstern Seedorf, Attinghausen und Au bei Einsiedeln Obwohl er, wie er selbst in seinem Profeßzettel bemerkt, von Schwyz war, stammte er doch durch seine Vorfahren, wie auch schon sein Familienname bezeugt, aus dem Lande Uri. Ein Kaspar Zwyer von Schwyz, wohnhaft zu Brunnen, erneuerte laut „Landleutenbuch" bei der Landsgemeinde von Uri am 5. Mai 1560 sein Landrecht, „dieweil seine Vordern alte Landleute" gewesen seien.[1]) Leider kennen wir die näheren Verwandtschaftsverhältnisse des P. Andreas Zwyer nicht, werden aber von ihm unten im III. Teile bei Seedorf und Attinghausen noch einiges vernehmen. — Andere Zwyer, nämlich Bilgeri, Hauptmann und Vogt zu Kaiserstuhl, und sein Bruder Franz, ließen sich noch 1626 ins schwyzerische Landrecht aufnehmen.[2])

Ein Urner, nämlich Kaspar Baumann, verpfründete sich unterm 3. Februar 1679 um 3750 Münzgulden im Stifte, ohne aber Mitglied desselben zu werden. Sein Stiefvater, Herr Landvogt Jakob Friedrich von Menteln, und Herr Jakob Scolar hatten sich für ihn beim Stifte verwendet.

Wenigstens zwei Weltpriestern aus Uri begegnen wir auf der ehemaligen Einsiedler Pfarrei Sarmensdorf, Kt. Aargau. So im Jahre 1704 Jakob Scolar und 1779—1793 Karl Joseph Ringold, vorher Pfarrer von Attinghausen und später von Altdorf.

Dafür kam auch der eine und andere aus Einsiedeln stammende Weltpriester nach Uri. So zog sich Dr. und Apostolischer Protonotar Michael Leonz Eberlin, nach seinem Verzichte auf die Pfarrei Sarmensdorf, 1720 in das Kloster Seedorf zurück, wo seine Schwester Maria Anna als Aebtissin waltete. Eberlin war ein bedeutender religiöser Liederdichter und Schriftsteller und beförderte die Einführung der Herz-Jesu-Bruderschaft im Kloster Seedorf, 1710.[3]) In den Jahren 1825—1844 treffen wir den Priester Andreas Zehnder als Professor der Syntax und

---

[1]) Gefl. Mitteilung von hochw. Herrn Dr. E. Wymann, Staatsarchivar von Uri.

[2]) M. Dettling, Schwyzerische Chronik (Schwyz, 1860), S. 352.

[3]) Ueber ihn s. Dr. P. Augustin Benziger, Beiträge zum katholischen Kirchenlied. Dissertation, 1910, S. 147 ff.

Musikdirektor in Altdorf, gest. 22. Okt. 1844. 1906—1919 wirkte hochw. Herr Joh. Bapt. Kälin als Pfarrhelfer und Sekundarlehrer in Erstfeld, seit 1919 ist er wohlbestallter Pfarrer von Attinghausen. 1917—1918 war hochw. Herr Walter Weidmann Kaplan zu St. Karl in Hospental.

Welt- und Ordenspriester aus dem Kt. Uri wurden nicht selten zur Abhaltung von sogen. Ehrenpredigten in Einsiedeln eingeladen: auf die Engelweihe 1642 der Kapuziner-Guardian von Altdorf, P. Lorenz; auf sogen. Aller-Aebte-Jahrzeit 1678, 18. Oktober, Dr. Johann Kaspar Stadler, damals Pfarrhelfer in Altdorf; 1679, 8. Oktober, auf die Primiz des P. Ambros Püntener Dekan Dr. Johann Melchior Imhof, Pfarrer zu Altdorf; 1681, 19. September, in der Oktave der Engelweihe, der schon genannte Dr. Stadler, jetzt Pfarrer in Altdorf; in der Engelweihe 1777 der schon genannte Ringold, damals Pfarrer in Attinghausen, dem später als Pfarrer von Sarmensdorf die Ehre zuteil wurde, auf den † Abt Marian Müller am 27. November 1780 die „Trauerrede" zu halten, die ihres bleibenden Wertes wegen in der Stiftspresse gedruckt wurde.[1]) In der Engelweihe 1794 predigte Heinrich Arnold, Pfarrer von Bürglen. Die Primizpredigt für P. Pius Zwyssig von Seelisberg, 8. September 1888, hielt hochw. Herr P. Bonifaz Regli von Realp, Konventual des Stiftes Engelberg; die für P. Joachim Gisler von Altdorf, 30. Juni 1901, hochw. Herr Prof. Dr. Anton Gisler zu St. Lucius in Chur.

Einige Einsiedler Patres hielten, von den betreffenden Pfarrherren dazu eingeladen, seit Anfang der 1880er Jahre Volksmissionen und Exerzitien in folgenden Pfarreien: Altdorf (zweimal), Andermatt (zweimal), Attinghausen, Bauen, Bürglen, Erstfeld (zweimal), Flüelen, Seedorf und Spiringen. — Auch sogen. Ehrenpredigten in diesen Pfarreien wurden dem einen und andern Einsiedler Pater angetragen. Wir erwähnen hier nur, daß bei der Translation des hl. Maximus in die Pfarrkirche zu Bürglen am 5. Juni 1677 unser P. Desiderius Scolar, Bruder des dortigen Pfarrers, die Festpredigt gehalten hat.[2])

Nach alter Sitte kamen stets Brautpaare aus Uri, um mit Erlaubnis ihrer zuständigen Pfarrer bei U. L. F. in Einsiedeln ihren Bund fürs Leben einsegnen zu lassen. Wir machen hier nur einen einzigen derartigen Fall namhaft. Am 14. November 1684 wurde Johann Kaspar Beßler von Uri mit der Schwester unseres Paters Ambros Püntener

---

[1]) Ueber Pfarrer Ringold s. Ochsner im XVII. Neujahrsblatt (1911), besonders S. 13.

[2]) XVIII. Neujahrsblatt für das Jahr 1912, S. 67.

getraut und zwar ausnahmsweise mit besonderer Berücksichtigung des P Ambros, „der unser Hauptmusikant gewesen ist", in der Gnadenkapelle. Dabei wurde schöne Musik aufgeführt. P Ambros durfte nach der Trauung mit den Hochzeitsleuten nach Altdorf reisen.

Ein ganz seltener Fall war die Profeßablegung des Herrn Karl Konrad von Beroldingen, die er als neu ernanntes Mitglied des spanischen Ritterordens von Calatrava in die Hände des Abtes Augustin II. Reding am 1. Mai 1673 und zwar öffentlich und feierlich unter dem Primizamte des P. Rupert von Roll ablegte.[1])

Ein Zeichen der Beziehungen zwischen Einsiedeln und andern Orten ist auch das Vorhandensein von sogen. Einsiedler-Kapellen, d. h. Nachbildungen der Gnadenkapelle zu Einsiedeln, an den betreffenden Orten. Solche finden wir zwar nicht in Uri, aber doch große Kupferdruckbilder U. L. F. von Einsiedeln, z B im Kloster Seedorf, bei einem Antiquar in Altdorf und an andern Orten. In der alten Kapelle auf dem Urnerboden soll sich früher auch ein solches befunden haben.

Doch hat ein Urner, Joseph Anton Püntener von Brunberg, später Landammann und Landeshauptmann, Bruder unseres P. Ambros, im Konventgarten des Dominikaner-Frauenklosters St. Katharinatal bei Diessenhofen (Kt. Thurgau) eine Einsiedler-Kapelle gebaut. Wie ist er dazu gekommen? Um das Jahr 1695 war hier eine Novizin, Anna Maria von Rottenberg, die eine außerordentlich große Verehrung gegen U. L. F. von Einsiedeln hatte und einige Male durch ihre Anrufung von ihren häufigen Leiden, die ihren Beruf in Frage stellten, geheilt worden ist. Sie hatte den sehnlichsten Wunsch, daß im Kloster Katharinatal eine Einsiedler-Kapelle errichtet werde. Ihre Mitschwester, Frau Maria Theresia Püntener, bewirkte nun bei ihrem Bruder, dem genannten Joseph Anton, daß er auf seine Kosten eine solche Kapelle bauen ließ. Am 29. Januar 1701 wurde in der Gnadenkapelle in Einsiedeln eine für diese Kapelle bestimmte Kopie des Gnadenbildes geweiht. Die Novizin machte 1696 unter dem Namen M. Josepha Dominika Profeß, wurde 1712 Priorin und baute Kloster und Kirche ganz neu auf. Da wegen dieses Neubaues die Einsiedler-Kapelle im Konventgarten abgebrochen werden mußte, erbaute die Priorin an der Evangelienseite des Kirchen-

[1]) Unser Tagbuchschreiber P. Joseph Dietrich, dem diese Mitteilung entnommen ist, nennt die Vornamen dieses Beroldingen nicht, es muß aber Karl Konrad gewesen sein. Siehe Th. v. Liebenau im Bolletino storico della Svizzera Italiana XII (1890), p. 196, und Stammtafel III in XIII (1891).

Das Wallfahrtsbild von Maria Sonnenberg auf Seelisberg
Holzskulptur aus dem 14. Jahrhundert

chores eine neue, die noch jetzt, nach der Aufhebung des Klosters, existiert, der aber durch einen neuen Anbau leider Licht und Luft entzogen worden sind.[1])

Auch heilige Reliquien, die von einem Orte an einen andern gekommen sind, zeugen für die gegenseitigen Beziehungen zwischen diesen Orten. In dem silbernen Reliquienschrein der Pfarrkirche zu Bürglen befinden sich neben andern Reliquien auch solche von der hl. Gundelinde, Jungfrau und Aebtissin zu St. Odilien (Elsaß), die Ritter und Landammann Peter Gisler von Bürglen unterm 10. Februar 1597 aus Einsiedeln erhalten hat, und die später in die Pfarrkirche zu Bürglen gekommen sind.[2]) Die Wallfahrtskapelle Maria-Sonnenberg auf Seelisberg besitzt Reliquien von dem hl. Meinrad, sowie von den römischen Märtyrern Bemba, Plazidus u. a., deren heilige Leiber in der Stiftskirche von Einsiedeln aufbewahrt werden. Die darüber ausgestellte Authentik (Beglaubigungsurkunde) stammt von P. Athanasius Tschopp, Apostolischem Notar und Spiritual des Frauenklosters in der Au, † 1882.

Diese so prächtig gelegene Wallfahrtsstätte wird schon lange auch von Einsiedeln aus gerne besucht.

Das Land Uri ist seit den ältesten Zeiten nicht bloß für die Welschlandfahrer und Rompilger ein stark benützter Durchpaß, auch sehr viele Einsiedlerpilger von den Uri benachbarten Landschaften zogen durch dieses Land zu U. L. F. im Finsterwald. Folgende Pässe wurden von den Einsiedlerpilgern sehr oft begangen: Vom Tavetscher Tal (Sedrun, Graubünden) über den Kreuzli-Paß nach dem Maderaner-Tal; von Somvix (Graubünden) über Val Russein in das Maderaner-Tal; aus Tessin über den Gotthard durch Ursern; vom Berner Oberland über die Grimsel und Furka nach Ursern; von Oberwallis über die Furka nach Ursern; von Engelberg (Obwalden) über die Surenen nach Attinghausen.

Es waren das beschwerliche Wege, besonders bevor die jetzigen Kunststraßen angelegt waren, und manch ein Unfall stieß den frommen Pilgern zu und machte ihr gutes Werk noch verdienstvoller. P. Plazidus a Spescha O. S. B., Konventual des Stiftes Disentis, seinerzeit der beste Kenner der Schweizer Alpen, beschrieb seine im Jahre 1812 vom Tavetschertal über den Kreuzli-Paß durch Uri nach Einsiedeln gemachte

[1]) P. Maximilian Dufréne, Die auserlesniste Andacht etc. der Dienerin Gottes Maria Dominika Josepha von Rottenberg. Augsburg und Innsbruck, 1751, S. 10. — Ueber Joseph Anton Püntener s. oben S. 5 Anm. 1.

[2]) Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz II, Nr. 2790.

Fußreise[1]) und erzählt am Ende derselben folgenden Vorfall: „Ein Beispiel davon [von den Gefahren der Alpenpässe] führe ich an, welches, als ich dieses schrieb [i. J. 1822], den 24ten des Heumonats sich ereignete. Fünf Personen wurden einig, eine Wallfahrt von Sumvix im Hochgericht Disentis nach Einsiedeln vorzunehmen. Davon waren zwei Männer, und die anderen Weibspersonen. Sie schlugen einen ungewöhnlichen Weg ein; sie begaben sich nämlich durch das Barcuns- und Cavrein-Thal [Val Russein], um durch das Kärschela-Thal [Brunni-Maderan] des Nachts nach Amstäg im Kanton Uri zu gelangen.

„Als sie über den Rupleta-Thalglätscher [Brunnifirn] giengen, gieng der stärkere Mann voraus. Ein junges tapferes Mädchen, die Tochter des Toni Candinas von Curtins trat in die Fußtritte des Mannes und sank in einen Eisspalt. Man hörte zwar ihre klägliche Stimme, sah sie aber nicht. Man eilte nach der nächsten Alpenhütte des Kärschela-Thals [Brunniboden] um Stricke; nur ein Heustrick langte nicht, man mußte noch zwei andere holen; man band diese aneinander, und indessen war die Jungfrau immer noch bei solchen Sinnen, daß sie hinaufschrie: machet droben den Latz [Schlinge]. Sie schlang den Strick um den Leib und als sie zum Vorschein kam, war ihr Gesicht kirschblau; allein sie erholte sich gleich und setzte ihre Reise mit den andern nach Einsiedeln fort und kam mit ihnen wieder zurück nach Hause. — Das Mädchen sagte, sie wäre auf ein Stück Eis gefallen, welches durch den Spalt nicht hätte ganz durchdringen können; hinten und vornen sei das Wasser unter ihr geflossen. Sie habe das Gelübde gemacht, noch dreimal bei Wasser und Brod nach Einsiedeln zu wallfahrten, wenn sie aus diesem Gefengniß erlöst würde. Weiter äußerte sie sich, sie hätte sich am rauhen Strick wegen Wehethun nicht lange halten können; dann sei sie umgedreht worden, und Kopf und Glieder seien an die Wände des Glätschers angeschlagen und sie sei so verwundet worden u. s. w."

Mancher Einsiedlerpilger fand seine letzte Ruhestätte am Wallfahrtswege. So starb ein älterer Mann aus dem Wallis in den 1880er Jahren auf seiner Wallfahrt nach Einsiedeln in Wattingen und wurde auf dem Friedhofe zu Wassen beerdigt.[2])

Uebrigens war für die Verpflegung und Unterkunft, besonders der ärmeren Pilger, in Uri schon seit Jahrhunderten mit christlicher Lieb-

---

[1]) Pieth und Hager, Pater Plazidus a Spescha. Bümplitz-Bern, 1913, S. 394—407.

[2]) Baumann im VIII. Neujahrsblatt (1902), S. 45.

gesorgt worden; Pilgerherbergen befanden sich in Andermatt, Wassen, Silenen, Erstfeld, Altdorf, Flüelen und Seedorf.[1]) In Altdorf ist jetzt noch das ca. 1550 erbaute Fremdenspital in Betrieb.

Von Flüelen oder Seedorf benutzten die meisten Pilger den Wasserweg nach Brunnen. Die Personen- und Warenbeförderung auf dem Vierwaldstättersee gab öfters Veranlassung zu Mißhelligkeiten zwischen den Uferkantonen. So suchte 1483 und 1561 Schwyz die Rechte seiner Schiffleute gegen die von Luzern, Unterwalden und Uri zu wahren. Später kamen wieder Eingriffe in die einzelnen Schiffahrtsrechte vor, 1701 wurde eine neue Regelung derselben angestrebt.[2]) Von Brunnen wanderten die Pilger über Schwyz, Sattel, Rotenturm und den Katzenstrick nach Einsiedeln. Oder sie zogen, Schwyz rechts liegen lassend, über Ried zur Haggenegg hinauf, dann hinunter durchs Alptal über Trachslau nach Einsiedeln. P. Plazidus a Spescha ging 1812 über Schwyz, Steinen, Rotenturm nach Einsiedeln.

Im Laufe der Zeit wurden die Verkehrswege durch Uri ganz bedeutend verbessert. 1708 wurde das „Urnerloch" durchschlagen, 1820 bis 1830 die neue Gotthardstraße durch die Kantone Uri und Tessin gebaut, 1836 die Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee eingerichtet, 1863—1864 die herrliche Axenstraße gebaut; 1882 die Gotthardbahn, 1891 die Südostbahn, im Juli 1917 die elektrische Bahn durch die Schöllenen eröffnet und 1912 mit dem Bau der Furkabahn begonnen. Mit der Verbesserung und dem Ausbau dieser Verkehrswege hat die Wallfahrt aus Uri und besonders aus Tessin zugenommen.

Wir schließen diesen Abschnitt mit der Beschreibung von zwei Kuriositäten, die aber Bezug haben auf die Wallfahrt aus Uri.

Vor mir liegt ein altes Kupferstichblättlein, 15 cm hoch, 10,5 cm breit, einen formlosen Stein darstellend, dessen größte Länge 12,5 cm und größte Breite 9 cm beträgt, und auf dem das Bild U. L. F. von Einsiedeln erscheint, aber nicht in der herkömmlichen Gewandung. Zwei kleine Engel tragen die schlanke Gestalt, oberhalb und neben derselben befinden sich eine ganz kleine Engelsfigur und mehrere Engelsköpfe. Die Inschrift auf den vom Bilde des Steines freigelassenen Ecken des Blattes lautet buchstäblich genau: „Warhaffer Abris Des Steins, in welchem die

[1]) G. Muheim, Die hervorragenden Werke der Wohltätigkeit im Kanton Uri, im 94. Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft in Zürich (1894), S. 38, und Fr. Lusser im Geschichtsfreund XXXI (1876), S. 300 ff.

[2]) Staatsarchiv Luzern. Eidgen. Abschiede VI, 2, S. 942.

Mutter Gottes zu Einsidlen glantzend in gelb Roth und grünen farben wie ein Christall ist gefunden worden im Jahr 1706 den 14. Aug: 12 stund hinder Alttorf in vri in einem wilden shneeberg, ist uon uillen hochen Personen Verwunderlich geshetz worden, es sheintt ie lenger ie schönner. M: W: sc: Einsidlen."

Der am Ende des Textes angedeutete Stecher ist entweder Mathias Wickart in Einsiedeln, geb. 1643, oder eher Mathias Ildephons Wickart, geb. 1693. Unser Tagbuchschreiber, Dekan P. Michael Schlageter, hat diesen Stich zum ersten Male im Jahre 1752 gesehen und zwar nicht in Einsiedeln, sondern zufälligerweise in Zürich im sogen Einsiedlerhof, dem ehemaligen Amthause unseres Stiftes, und hat dazu in seinem Tagebuch bemerkt, daß das Original des Steines sich im Besitze des Landammanns Püntener in Altdorf befinde. Es wird wohl der uns schon bekannte Alt-Landammann Joseph Anton Püntener gemeint gewesen sein, der aber damals schon gestorben war, † 4. Februar 1748. Doch könnte im Jahre 1752, als Schlageter das schrieb, noch seine Witwe im Besitze des Steines gewesen sein, die, wie schon oben erwähnt, 1753 dem Stifte zwei große Stücke Krystall, nicht aber den in Frage stehenden Stein, überlassen hat. Wo sich der Stein mit dem Bilde U. L. F. von Einsiedeln jetzt befindet, ist dem Verfasser nicht bekannt.[1])

---

[1]) Der oben beschriebene Kupferstich ist abgebildet im XXV. Histor. Neujahrsblatt für das Jahr 1919, Tafel IV, zwischen S. 80 und 81. Ueber diesen Stein konnte ich in der einschlägigen Literatur nichts finden, wohl aber über ähnliche Funde.

Ein anderer Mirakelstein, der in Uri gefunden worden, ist erwähnt in der lateinischen Ausgabe des Atlas Marianus (München 1673). Am 25. oder 26. August 1660 wurde von dem Luzerner Einwohner Peter Bircher (Bürcher) unter Führung des „Meisters des Ertzbruches" Christian Lunger „in dem Schwartzen Ertzberg deß Löblichen Orths Vry" [Maderanertal] ein Ammonshorn gefunden, das in der Mitte das Bild Mariens mit dem Kinde aufwies. Bircher schenkte den Stein der Wallfahrtskirche zu Hergiswald, wo er aber spurlos verschwunden ist. Der Pfleger dieser Kirche Konrad von Sonnenberg hat über diesen Stein im Jahre 1661 zwei kleine, schwülstig geschriebene Broschüren veröffentlicht in deutscher und lateinischer Sprache unter dem Titel: „Eigentlicher vnnd Warhaffter Bericht eines Jüngst Erfundenen Wunderbarlichen Steins" etc. bezw. „Vera et syncera Relatio recenter inventi Lapidis Miraculosi" etc. und das Bild des Steines in Kupferdruck beigegeben. (Vergl. noch Weber, Der Pilatus und seine Geschichte, Luzern 1913, S. 151.) Eine ähnliche, aber kleinere Abbildung bringt der luzerner Arzt Kappeler, Pilati montis historia (Basel 1767), Taf. V, Fig. 1.

Ebenfalls ein luzerner Arzt, Lang, hat 1708 und 1709 zwei Werke über „Figurensteine" veröffentlicht, hat aber offenbar den „Einsiedlerstein" nicht gekannt. Im Jahre 1735 hat er in der Einsiedler Stiftsdruckerei eine eigene Broschüre drucken lassen über einen Achat, der Christus am Kreuze nebst Maria und Johannes neben dem Kreuze zeigt, und andere sogen. Kreuzsteine. Auch hier wird unser Stein nicht erwähnt. Lang hatte aber die Absicht, in einer eigenen Schrift Lapidicina sacra über Steine zu schreiben, die Bilder Mariens und anderer Heiligen auf-

Im Historischen Museum von Uri in Altdorf befindet sich ein reichgeschnitztes Pulverhorn mit der Jahrzahl 1635, die aber offenbar ursprünglich 1835 gelautet hat. Neben anderen Schnitzereien, z B. des hl. Sebastian, weist es auch eine nicht übel gelungene Darstellung des Einsiedler Gnadenbildes auf mit Behang. Da über den Verfertiger und ersten Inhaber dieses Stückes leider nichts bekannt ist, läßt sich nicht entscheiden, ob es ein eigentliches Wallfahrtsandenken ist. Wahrscheinlich hat der Besteller dieses Pulverhornes seiner Verehrung gegen die dargestellten Heiligen Ausdruck geben wollen Ein zweites ähnliches Exemplar ist mir bis jetzt nicht bekannt geworden, und es scheint, daß solche Wallfahrtsandenken in Einsiedeln nicht gewerbsmäßig hergestellt worden sind.[1])

III.

Beziehungen zu den Klöstern.

1. Zum Frauenkloster St. Lazarus in Seedorf.

Seit dem 13. Jahrhundert erscheinen in Seedorf zwei Lazariter. Häuser für Brüder und Schwestern oder Frauen Im 14. Jahrhundert bewohnten die Brüder das untere Haus, die Frauen das obere. Damals schon befand sich unter den letztern eine Frau Anna von Einsiedeln, die am 17. Mai eines nicht genannten Jahres gestorben ist.[2]) Um das Jahr 1413 war der Brüderkonvent schon ausgestorben, 1530 hatte auch der Schwesternkonvent aufgehört. Doch sollte das klösterliche Leben, das hier jahrhundertelang geblüht hatte, nicht für immer erloschen bleiben.

---

weisen, ist aber nicht mehr dazu gekommen. Ueber Lang s. Bachmann im Geschichtsfreund LI (1896), S. 163—280.

Es scheint, daß man im Stifte Einsiedeln dem „Einsiedlerstein" keine besondere Bedeutung beigelegt hat. Sonst müßten hier mehr Nachrichten über ihn zu finden sein, als nur die Notiz aus dem Jahre 1752 und das Bild. Diese Bilder sind höchst wahrscheinlich nur das Produkt einiger Striche und Linien, von Flecken und Farben in den betreffenden Steinen, der schaffenden Phantasie und einer nachhelfenden Menschenhand, ähnlich wie man schon in alter Zeit einzelne Gruppen von Sternen zu ganzen Sternbildern ausgestaltet und darnach benannt hat.

Franz Epp von Silenen besaß 1771 einen Krystall, in welchem das Bild Mariä und Jesu von Einsiedeln zu sehen war. Mitteil. von Dr. Wymann.

[1]) Zu S. 76 des XXV. Neujahrsblattes für das Jahr 1919 tragen wir hier noch nach, daß Barbara Langhansin, die erste Ehefrau des Gerbermeisters Theobald Meyer, eines Beisassen in Altdorf, am 12. September 1650 auf der Wallfahrt in Einsiedeln gestorben ist, und in Altdorf am 13. ein Seelengottesdienst für sie gehalten wurde. Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte V (1911), S. 201. — Totenbuch der Pfarrei Einsiedeln. Der sechste Urnerische Pilgerzug nach Einsiedeln am 9./10. Mai 1919 wurde von 550 Personen ausgeführt.

[2]) Geschichtsfreund XII (1856), S. 61.

Den ersten Versuch zur Wiederbelebung des Frauenklosters machte Michael Megnet, Vogt des verlassenen Gotteshauses. Er hatte im Frauenkloster Au bei Einsiedeln eine Schwester, Martha, die bereits Profeß gemacht hatte, und eine Tochter Margaret, die noch Kandidatin war. Er wandte sich 1542 an die urnerische Landsgemeinde: man solle an den Abt von Einsiedeln das Ansinnen stellen, beide, die Schwester und die Kandidatin, nach Seedorf zu senden, um hier wieder ein Frauenkloster einzurichten. Das geschah, und am 22. Oktober genannten Jahres kamen beide zu diesem Zwecke nach Seedorf. Ehe aber ein Jahr verflossen war, verließen beide diesen Ort und kehrten wieder in die Au zurück. „Sie hatten gesehen der Vögte unbilliges Hausen, und wie sie aus dem Gotteshaus alles hinweg tragen, an Geschriften und Kleinodien; welche sich hoch beschwerten, daß sie beide auch ihr eigen Gut sehen also verhausen, und nit anderst und besser zur Ehr' Gottes anwenden und brauchen. Um der Ursachen sie das Kloster wieder verlassen und ihr zeitlich Gut in das Schwestern-Haus gen Einsiedeln geben, und alldorten auch bemelte Margareta, die da Novizin war, darnach die Profession empfangen hat."[1])

Den zweiten Versuch zur Wiederbelebung von Seedorf machte Uri im Jahre 1559 und zwar beim Apostolischen Stuhle. Der Versuch gelang. Unterm 20. Juni des genannten Jahres erließ Kardinal Michael Gheislerius, genannt Alexandrinus, im Auftrage des Papstes Paul IV. eine Urkunde mit folgendem Inhalte: Aus dem Benediktinerinnen-Konvente zu Santa Maria de Claro bei Bellenz sollen drei oder vier Schwestern nach Seedorf versetzt werden. Eine von diesen soll als Aebtissin dem Kloster vorstehen und fünf Jahre im Amte bleiben. Nach Verlauf dieser Zeit solle aber alle drei Jahre eine Wiederwahl stattfinden. Das Bestätigungs- und Visitationsrecht steht dem Bischof von Konstanz zu, in dessen Diözese Uri damals gehörte. Die Aebtissin mag mit Zustimmung der Mehrheit des Konventes taugliche Novizen aufnehmen, jedoch nicht mehr, als das Kloster erhalten kann. Das Amt einer Priorin und die

---

[1]) Obwohl dieser Bericht nur durch eine neuere Handschrift „Cronica" im Kloster Seedorf aus dem 18./19. Jahrhundert, S. 28—30, überliefert ist, scheint er doch zuverlässig zu sein. Diese Chronik beruft sich nämlich auf das sogen. „Rote Buch mit dem sammeten Einbund" (wahrscheinlich das Stiftbuch), das aber, wie mir zuverlässig mitgeteilt worden ist, einst nach Altdorf in ein Privathaus ausgeliehen wurde und dort mit dem Hause verbrannte. Die Schwester Margaret Megnet ist als Frau Mutter im Kloster Au im Jahre 1600 urkundlich nachweisbar, ist aber wahrscheinlich in demselben Jahre gestorben. Siehe meine Geschichte des Benediktinerinnenklosters zu Allen Heiligen in der Au bei Einsiedeln (Einsiedeln 1909), S. 24.

übrigen Aemter soll die Aebtissin mit Genehmigung der übrigen Frauen besetzen. Den Beichtiger mögen die Frauen mit Zustimmung des Bischofs von Konstanz aus dem Welt- oder Ordensklerus frei wählen. Alle Freiheiten, Privilegien und Rechte, die der Orden des hl. Lazarus besessen, wie jene, die der Orden des hl. Benedikt innehat, sollen Seedorf wieder zuerkannt sein. Die Beschwerden, die auf Seedorf gelastet, nämlich Kranke, Fremde und Durchreisende gastfrei zu beherbergen, sollen gänzlich aufgehoben, sogar verboten sein. Der Papst bittet und befiehlt, daß alle Besitzungen, in welcher Form sie sein mögen, die dem Orden des hl. Lazarus einst gehört, den Frauen wieder zugeeignet werden. Auf diesen päpstlichen Befehl hin verließ Martha Tartellina, Aebtissin von Claro, mit einigen Schwestern ihr Kloster und ging an die Neugründung von Seedorf, wo sie auf fünf Jahre ebenfalls als Aebtissin gewählt wurde.[1])

Nachdem einige Töchter aus angesehenen Familien in Uri und Tessin in Seedorf den Schleier genommen hatten, und der Bestand des Klosters gesichert war, kehrten die italienischen Frauen um das Jahr 1583 wieder nach Claro zurück. Aber das neue Kloster hatte noch schwer mit materiellen Sorgen zu kämpfen und gerade diese sind es gewesen, die den ersten Anstoß zu den Beziehungen zum Stifte Einsiedeln gegeben haben.[2])

Nun nahm sich P. Andreas Zwyer, damals Subprior im Stifte Einsiedeln (siehe oben S. 5 f.), kräftig um Seedorf an. Er war, wie auch die damaligen Aebte Ulrich Wittwiler (1585—1600) und Augustin I. Hofmann (1600—1629), mit dem Grafen Eitel Friedrich IV. von Hohenzollern-Hechingen und seinem Sohne und Nachfolger, Johann Georg, eng befreundet und verstand es, beide Grafen als Wohltäter für Seedorf zu gewinnen. Aus den im fürstlich Hohenzollernschen Hausarchive zu Sigmaringen aufbewahrten vier Briefen des P. Andreas Zwyer an die Grafen erfahren wir, daß Graf Eitel Friedrich dem Kloster Seedorf 50 Gulden und zwei Blumenvasen (wahrscheinlich aus Silber) geschenkt und ein Gemälde für den Preis von 35 Kronen hatte machen lassen. Ferner, daß der Weihbischof von Konstanz [Johannes Jakob Mirgel] im Jahre 1599 die Klosterkirche samt ihren Altären geweiht, und daß der Graf in Aussicht gestellt habe, den Chor dieser Kirche malen zu lassen, was auch auf 35 Kronen kommen würde. Die Klosterfrauen erwiesen sich dankbar und

---

[1]) Denier, Jahrbuch für schweizer. Geschichte XII (1887), S. 286 f.

[2]) Ueber die Notlage des Klosters in den 1570er Jahren s. Steffens und Reinhardt, Die Nuntiatur von Giovanni Francesco Bonhomini. Documente I, 428, Anm. 3.

ließen für die am 8. Oktober 1599 verstorbene zweite Gemahlin des Grafen Eitel Friedrich, Sibylla von Zimmern, drei Seelengottesdienste, je mit Vigil, Vesper und gesungenen Seelämtern, halten.[1])

Das waren aber bis jetzt nur rein private Beziehungen zwischen Einsiedeln und Seedorf, aber die Klosterfrauen wollten sie sozusagen offiziell und dauernd machen. Sie wandten sich im Jahre 1602 an ihren Wohltäter, den Gardehauptmann Jakob Arnold in Bologna, er möge sich beim Papste verwenden, damit dieser das Stift Einsiedeln veranlasse, sich um das Kloster Seedorf dauernd anzunehmen und einen Beichtvater für die Klosterfrauen zu schicken. Diese Verwendung muß Erfolg gehabt haben; denn im Frühjahr 1606 wird „P. Andreas Zwyer, Dekan des Gotteshauses Einsiedeln, als Beichtvater und Visitator" zu Seedorf erwähnt.[2]) Da P. Andreas sein Amt als Dekan in Einsiedeln vorderhand beibehielt, ist er offenbar nur von Zeit zu Zeit nach Seedorf gegangen, um hier seines Amtes zu walten. Als er 1608 als Propst nach Fahr versetzt wurde, war Seedorf wieder ohne Beichtvater und Visitator. Es sollte aber bald wieder für einen solchen gesorgt werden. Im Jahre 1615 trat der Bischof von Konstanz, unter dem bisher das Kloster gestanden hatte, seine Rechte auf dasselbe dem Apostolischen Nuntius in der Schweiz ab, und dieser bat nun den Abt Augustin I. Hofmann von Einsiedeln, er möge gestatten, daß sein Dekan, P. Joachim von Beroldingen, ein geborener Urner, die Visitation von Seedorf übernehme, was denn auch geschah. In derselben Zeit nahm das Stift Einsiedeln das Fest des hl. Lazarus (17. Dezember), des Hauptpatrons der Klosterkirche von Seedorf, in sein Brevier (Proprium) auf. Dekan Joachim starb aber bereits 1620, und nun ging die Visitation von Seedorf an das Stift Muri (Aargau) über, bei dem sie gerade 20 Jahre verblieben ist. Auf Bitten des Apostolischen Nuntius Farnese, des Kapuziner-Provinzials, des Rates von Uri und der Klosterfrauen von Seedorf selbst übernahm im Jahre 1640 Abt Plazidus Reimann von Einsiedeln mit Zustimmung seines Kapitels wiederum die Visitation. Abt Plazidus und seine Nachfolger führten in der Regel die Visitationen nicht selbst persönlich aus, sondern betrauten

[1]) P. Andreas Zwyer hatte den Grafen Eitel Friedrich IV. auch auf Bruder Klaus aufmerksam gemacht. Unterm 27. Juni 1600 schrieb er ihm u. a., er möge den versprochenen „Fürhang" (Antependium) für den Altar in Bruderklausen-Kapelle im Ranft nicht vergessen. Vergl. Durrer, Die Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens, S. 470 f. 502. Wymann in der Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte IV (1910), S. 50 ff. und im Geschichtsfreund LXVI (1911), S. 144 f.

[2]) Renward Cysat, Stadtschreiber von Luzern, in seiner sogen. „Seedorffischen Historj" vom Jahre 1608, Handschrift im Kloster Seedorf, Bl. 110b.

Dr. med. Alfred Siegwart
als Stabsarzt in römischen Diensten 1856
Einsiedler-Klosterschüler 1849/50, gest. 1894

damit Patres aus ihrem Konvente, so z. B. P. Leonhard Brunner 1642 bis 1648, P. Wolfgang Weishaupt, Dekan 1648—1661 und 1666—1668, P. Augustin Reding, Dekan, später Abt, 1661—1665, P. Basilius Stricker, einen geborenen Urner, Dekan, 1668—1671, P. Aegid Effinger 1673, P. Christoph von Schönau 1680 f. u. s. w. Von Zeit zu Zeit und in neuerer Zeit regelmäßig übten die Aebte persönlich die Visitation aus, in der Regel alle drei bis vier Jahre. Diese umfaßt die innere, geistliche Leitung, die Ordensdisziplin, auch die Aufsicht über die äußere Verwaltung, weshalb die Aebtissinnen über den Haushalt und die Oekonomie jährlich Rechnung ablegen müssen. Das eine und andere Mal hatten unsere Aebte Veranlassung, das Kloster gegen den Neid seiner Nachbarn und eine vielfach allzu väterliche Fürsorge der weltlichen Behörden in Schutz zu nehmen.

Die Visitatoren nahmen den Ordenskandidaten nach vollendetem Noviziate die heiligen Gelübde ab und verrichteten auch verschiedene andere geistliche Amtshandlungen, die noch erwähnt werden. Die Befugnisse des Visitators erloschen mit dem Tode des Abtes und der Abberufung des Apostolischen Nuntius in der Schweiz. Deshalb hielten Aebtissin und Konvent von Seedorf jeweils beim Amtsantritt eines neuen Nuntius und eines neuen Abtes von Einsiedeln bei dem ersteren an, daß er dem letztern die Befugnisse eines Visitators übertrage. Der Vorsitz bei der Wahl einer Aebtissin, die Bestätigung und die Benediktion der neugewählten Aebtissin blieb dem Nuntius vorbehalten, wurde aber von ihm öfters dem Abte übertragen, mit Ausnahme der Bestätigung, die er immer selbst vornahm. Seit Aufhebung der Nuntiatur in der Schweiz 1874 erhält der Abt die notwendigen Vollmachten jeweils direkt von Rom.

Die Anhänger des sogen. frommen Lebens in Altdorf (s. Njbl. 1919 S. 76) scheinen um die Mitte des 17. Jahrhunderts fleißig im Kloster Seedorf verkehrt zu haben, und in einem Verhöre sagte Kaplan Andreas Schuhmacher in Kappel (sanktgall. Bez. Obertoggenburg) im Jahre 1653 aus, daß Pfarrer Imhof von Altdorf öfters im Kloster gewesen, und dieses deshalb in Verruf gekommen sei. Doch muß die Sache nicht so schlimm gewesen sein, da die Visitationsrezesse aus jener Zeit nichts hierüber enthalten. Schuhmacher war 1638—42 Pfarrer in Seedorf.

Nach der Verfügung des Papstes Paul IV. vom Jahre 1559 (siehe oben S. 14) war die Amtsdauer einer Aebtissin nur auf drei Jahre festgesetzt. Da aber diese Bestimmung gegen die Regel des hl. Benedikt und den in unserer Gegend herrschenden Gebrauch war und viele Un-

zukömmlichkeiten im Gefolge hatte, wurden Abt Plazidus, der Magistrat von Uri und die Klosterfrauen selbst beim Nuntius Friedrich Borromäus vorstellig, und dieser gestattete kraft seiner Apostolischen Vollmachten unterm 11. Oktober 1655 die Wahl einer Aebtissin auf Lebenszeit. Bei dieser Entscheidung ist es — trotz einiges anfänglichen Schwankens der Obrigkeit von Uri und der Klosterfrauen — geblieben bis jetzt.

Bald nach der zweiten Uebernahme der Visitation durch Einsiedeln war Seedorf schon in der Lage, ein anderes Benediktiner-Frauenkloster, nämlich Frauenalb im Badischen (Amt Ettlingen), zu reformieren. Dieses adelige Frauenstift hatte unter dem Dreißigjährigen Kriege und infolge einer zeitweiligen Aufhebung schwer gelitten. Als endlich unter der dortigen Aebtissin Maria Margareta von Greith (auch Greut und Grüt geschrieben) der zeitliche Bestand wieder gesichert war, wollte diese Aebtissin auch die innere Ordnung wiederherstellen. Sie schickte im September 1657 ihren Amtmann an Abt Plazidus in Einsiedeln mit der Bitte, er möge aus einem ihm untergebenen Frauenkloster eine in der Disziplin geübte und auch in der Musik erfahrene Person ihr zu diesem Zwecke schicken. Weil der damalige Visitator von Seedorf, Dekan P. Wolfgang Weishaupt, ihm den Zustand dieses Klosters günstig geschildert hatte, legte der Abt dieses Gesuch von Frauenalb der Aebtissin, Priorin und dem ganzen Konvent von Seedorf zur Meinungsäußerung vor. Schon unterm 10. November desselben Jahres konnte P. Wolfgang der Aebtissin nach Frauenalb melden, daß das Kapitel in Seedorf eine seiner Frauen, deren Name leider nicht genannt wird, die tauglich wäre zur Einführung einer Reform für Frauenalb, bestimmt habe, sie sei auch in der Musik, auf der Orgel und in der Gold- und Seidenstickerei sehr wohl erfahren. Allein sie habe ihre Bedenken, da sie schon etwas älter und schwächlich sei. Er bitte die Aebtissin um Geduld, da Abt Plazidus selbst bei Anlaß einer Visitation die Sache entscheiden wolle. Die Entscheidung ist bald darauf gefallen. Die Aebtissin von Seedorf, M. Johanna Cäcilia Zumbach, entschloß sich, selbst zu gehen und nahm noch eine Mitschwester, Frau M. Katharina Bachmann, mit sich. Die innere Erneuerung von Frauenalb scheint erreicht worden zu sein. Die ehemalige Aebtissin von Seedorf wurde Priorin in Frauenalb und starb daselbst am 23. Januar 1670. Von ihrer Begleiterin liegen uns keine weiteren Nachrichten vor.

Es hat den Anschein, als ob Abt Plazidus die Visitation von Seedorf hatte aufgeben wollen; denn 1663 ersuchten der Nuntius, die Väter Kapuziner und Uri den Abt um Beibehaltung der Visitation. Der Abt

überließ seinem Stiftskapitel die Entscheidung, und dieses entsprach unterm 5. Januar 1664 diesen Gesuchen mit den Bedingungen, daß diese Beibehaltung nicht für immer gelten solle, sondern nur für so lange, als es ihm genehm sei; ferner daß die Kapuziner die Klosterfrauen in ihrer Kirche zu Seedorf selbst beichthören, so daß diese nicht mehr notwendig hätten, nach Altdorf in die Kapuzinerkirche zur Beichte zu gehen, und daß der bestellte Beichtvater das Kloster im Geistlichen leite, dem Visitator beistehe und ihn nicht hindere. Schon unterm 15. Januar bestätigte der Apostolische Nuntius Friedrich Borromäus diese Beschlüsse.

Der Verkehr zwischen Einsiedeln und Seedorf wurde immer lebhafter. Da in der alten Zeit die Klausur der Frauenklöster noch nicht so strenge war, wie jetzt, durften die Frauen von Zeit zu Zeit eine Wallfahrt nach Einsiedeln machen, so kamen am 1. Juli und 14. August 1687 je zwei Frauen von Seedorf nach Einsiedeln, am 31. Oktober 1705 kam die von Einsiedeln gebürtige Aebtissin Frau Maria Anna Eberlin mit einer Konventfrau in ihre alte Heimat. Seit dem 17. Jahrhundert traten nämlich mindestens sechs Einsiedler Töchter in Seedorf ein, und seit 1755 wurde dort der Einsiedler Ordensname Meinrada gegeben.

Als 1697 der Unterhalt für die Klosterfrauen spärlich war, mußte man auf Drängen der weltlichen Obrigkeit mehrere Frauen und Schwestern für einige Zeit in andern Klöstern unterbringen, je eine kam in das Kloster Au bei Einsiedeln, nach Magdenau, Dänikon, Feldbach u. a. O.

Das Kloster Au erfüllte damit nur eine Pflicht der Dankbarkeit; denn Seedorf hatte 1684, als die Au ein schweres Brandunglück gehabt hatte, auch die eine und andere Schwester von dort auf einige Zeit aufgenommen.

Da sich die weltliche Obrigkeit gar zu viel in die Anordnungen des Visitators einmischen wollte, gab Abt Raphael Gottrau die Visitation gegen Ende seiner Regierung 1698 ab. Aber auf allseitiges Bitten nahm sein Nachfolger, Abt Maurus von Roll, am Ende desselben Jahres die Visitation wieder an.

Ungeachtet seiner Notlage kam gerade um diese Zeit das Kloster Seedorf zu einer neuen, schon längst notwendig gewordenen Kirche, deren Kosten ein edler Wohltäter bestritt, nämlich Kaspar Barmettler, Pfarrhelfer in Beckenried. Ein anderer Priester, der kunstsinnige Pfarrer in Bürglen, Johann Jakob Scolar, Bruder unseres P. Desiderius, machte die Pläne und leitete den Bau.[1]) Am 3. Mai 1695 legte Abt Raphael

[1]) Ueber ihn Müller im XVIII. Neujahrsblatt für 1912, S. 67.

Gottrau den Grundstein. Im Jahre 1700 war der Bau so weit gediehen, daß ihn Abt Maurus von Roll am 31. Oktober einweihen konnte.[1]) Barmettler erlebte noch diesen Freudentag und fand 1703 die ihm gebührende Ruhestätte vor dem Hochaltar. Noch jetzt erinnert eine Bronzetafel am Seiteneingange zur Kirche an den hochherzigen Wohltäter.

Nachdem schon 1626 im Kloster Seedorf die Rosenkranzbruderschaft eingeführt worden war, wurde 1710 auch die Herz-Jesu-Bruderschaft daselbst errichtet. Die feierliche Errichtung derselben fand am 10. Februar, dem Tage der hl. Scholastika, statt. Geschützdonner verkündigte bei Tagesanbruch dem ganzen Lande den Festtag. Obgleich das Wetter ungünstig war, fand sich Geistlichkeit und Volk sehr zahlreich ein. Um halb 7 Uhr begannen die hl. Messen, deren 23 gelesen wurden. Um halb 9 Uhr fing der Gottesdienst mit der Predigt an, die der damalige Pfarrer von Sarmensdorf (siehe oben S. 6) Michael Leontius Eberlin, Bruder der Aebtissin Maria Anna, hielt. Er zeigte, daß Gott dem Kloster Seedorf nichts Lieberes und den Menschen überhaupt nichts Nützlicheres habe geben können, als das heiligste Herz Jesu, weil darin Alles in Einem anzutreffen sei. Während der Predigt wurde auch die bildliche Darstellung des Herzens Jesu in der Glorie über dem Hochaltar enthüllt. Zum Schlusse gelangte eine „sinnreiche und bestkomponierte Komödie" unter dem Schall der Trompeten und dem Knall der Geschütze zur Aufführung.

Abt Maurus wohnte der ganzen Feier bei, was durch ein noch im Kloster Seedorf vorhandenes Oelgemälde verewigt wurde. Es stellt in seinem untern Teile den Prediger auf der Kanzel stehend und den Abt auf seinem Stuhle sitzend, die Predigt anhörend, dar. Die übrigen Teile sind mit Porträten, mit allegorischen Darstellungen und Inschriften bemalt. Abt Maurus ließ sich als erstes Mitglied in die Bruderschaft einschreiben und wählte als Betstunde die Zeit von 5—6 Uhr abends am 25. März. Pfarrer Eberlin gab bei dieser Gelegenheit das Herz-Jesu-Büchlein „Alles in Einem" heraus, das in Einsiedeln auf der Stiftspresse 1710 gedruckt[2]) und von der Aebtissin samt ganzem Konvent „Dem Großmächtigen, Alt-Catholischen Hoch-Loblichen Stand und Canton Ury" gewidmet worden.

Als Abt Maurus diesem Freudenfeste beiwohnte, hat er sicherlich nicht daran gedacht, daß zirka vier und einhalb Jahre später sein Leichnam

---

[1]) Ueber das Weihedatum Helbling im XIV. Neujahrsblatt auf 1908, S. 60.

[2]) Ebenfalls im Stifte Einsiedeln wurde schon 1695 das erste deutsche Herz-Jesu-Büchlein von P. Thaddäus Schwaller gedruckt. Das Titelblatt ist in meinem Büchlein „Das Haus der Mutter" (Einsiedeln 1913), S. 77, wiedergegeben.

in derselben Kirche aufgebahrt werde. Das ist so gekommen Am 21. August 1714 verreiste er mit Begleitung von Einsiedeln nach Seedorf, um daselbst die Visitation zu halten und drei Novizinnen die heiligen Gelübde abzunehmen. Die Rückreise war auf den 29. angesetzt, und die Pferde waren schon von Einsiedeln nach Brunnen geschickt worden. An demselben Tage morgens 3 Uhr traf den Abt der Schlag, und es konnte ihm nur noch die hl. Oelung gespendet werden. Am Morgen des 30. versammelte sich der ganze Klerus von Uri in Seedorf und hielt hier die ersten Exequien. Geistliche trugen die Leiche bis zum See, Landammann Püntener und einige andere Abgeordnete des Standes Uri begleiteten sie offiziell bis zur Einschiffung. Von Brunnen wurde die Leiche nach Einsiedeln gebracht, wo sie schon abends 5 Uhr angekommen ist. Bereits unterm 2. September dankten Dekan und Kapitel von Einsiedeln schriftlich dem Stande Uri und dem Kloster Seedorf für die bewiesene Teilnahme und die feierliche Begleitung der Leiche. Am 5. September erfolgte ihre Beisetzung in der Stiftskirche zu Einsiedeln und am 13. die Wahl des bisherigen Subpriors P. Thomas Schenklin zum Abte.

Abt Maurus war nicht der erste und auch nicht der letzte unserer Patres, den der Tod im Kloster Seedorf überraschte. Der erste war P. Leonhard Megnet von Altdorf, der auf der Rückreise von Bellenz, freilich schon krank, hierher kam und am 6. Mai 1694 hier starb und beerdigt wurde. Der andere war P. Leopold Studerus, der mitten in den Exerzitien am 15. Dezember 1917 hier plötzlich starb, kurz nach der hl. Messe, die er noch gelesen hatte. Dieser wurde aber in der Gruft der Stiftskirche zu Einsiedeln beigesetzt.

Im 1712er Krieg mußte sich Einsiedeln auf einen Ueberfall gefaßt machen und deshalb flüchteten sich mehrere Schwestern aus dem Kloster Au in andere Klöster. Zwei wurden für eine Zeitlang in Seedorf aufgenommen.

Während des 17. Jahrhunderts war allmählich der östliche Flügel des neuen Klostergebäudes erbaut worden, und endlich konnte im 18. Jahrhundert der Bau des westlichen Flügels, des sogen. Gasthauses, in Angriff genommen werden. An einem Tage zwischen dem 11. und 15. Juli 1721 legte Abt Thomas den Grundstein zu diesem Gebäude und segnete auch den Friedhof bei der Kirche ein. Neben seinem Begleiter, P. Benedikt Zelger, hatte er noch den Laienbruder Kaspar Moosbrugger, den genialen Baumeister der neuen Stiftsgebäude und Kirche in Einsiedeln, mit nach Seedorf genommen, ein Zeichen, daß dieser wegen des Neubaues in Seedorf wenigstens zu Rate gezogen worden ist. Noch jetzt liegen in den

Gangböden dieses Gebäudeflügels einige Ziegelsteine, die die deutlich eingepreßte Jahrzahl 1721 aufweisen. Bemerkenswert ist auch im jetzigen Beichtzimmer ein Aufsatzofen mit den farbigen eingebrannten Bildern der Klosterpatrone und einer Einsiedler Muttergottes.

Die notwendigen Drucksachen, als Kirchenkalender (Direktorien), Kataloge, Bruderschaftszettel u. dergl., ließ Seedorf auf den Stiftspressen in Einsiedeln herstellen.

Als Landammann Joseph Anton Müller 1768 ein „Eydtgnössisches Ceremonial-Buch zum Nutzen der Herren Vorgesetzten eines loblichen Standts Ury" anlegte, eröffnete er auch eine Abteilung, betitelt: „Anreden an den Fürst von Einsidlen bey Anlass der Visitation in Seedorff". Hier folgt nun eine Ansprache, worin Müller der Aebtissin Maria Johanna Regina hohes Lob spendet, indem er unter anderem behauptet, daß sie „von dem Himmel einig zu dem Vorstehen und Regieren bestimmt seye". Die übrigen Klosterfrauen vergleicht er mit den weisen Jungfrauen, von denen eine jede entweder eine „heilig beschäftigte Martha oder eine liebbrinnende Magdalena vorstelle". Diese Rede wurde „dargethan durch J. A. Müller den 9. April 1782, in Kragen und Stock". Müller fügt auch gleich das übrige hiebei angewandte Zeremoniell bei. „NB. Waren 6 Räthe und 1 Landschreiber bey mir, alle schwarz in Stock und Degen. Der Fürst ist uns bis zum Gaden entgegengekommen und hat uns bis zum Klosteregg begleithet." Die Anrede hatte gelautet: „Hochwürdiger, Gnädiger Fürst und Herr!"[1])

Am 2. und 3. Mai 1798 abends kamen mehrere Stiftsmitglieder von Einsiedeln auf ihrer Flucht vor den Franzosen nach Seedorf, zogen aber schon in aller Frühe der folgenden Tage weiter, um teils über Krispalt Disentis, teils über den Gotthard Bellenz zu erreichen. Später, im Juli und Oktober, suchten einige Klosterfrauen aus der Au bei Einsiedeln Zuflucht für kürzere Zeit in Seedorf.[2])

Beichtväter der Seedorfer Klosterfrauen waren meist die Väter Kapuziner von Altdorf. Der Abt von Einsiedeln bestellte aber nach allgemeiner kirchlicher Uebung von Zeit zu Zeit einen außerordentlichen Beichtvater und sandte zu diesem Zwecke entweder einen seiner Patres oder bevollmächtigte dazu irgend einen andern Priester. — Der tägliche Gottesdienst in der Klosterkirche wurde durch einen Kaplan besorgt, der in der Regel

---

[1]) Gefällige Mitteilung von Herrn Staatsarchivar Dr. E. Wymann.

[2]) Fornaro im V. Neujahrsblatt für 1899, S. 4 f. — Akten im Stiftsarchiv Einsiedeln.

Weltpriester war und von der Aebtissin, im Einverständnis mit dem Abte von Einsiedeln, als Visitator, angestellt wurde. Die Kaplaneipfründe hatte Frau Anna Daxlin, in erster Ehe mit Hans Jakob Betschinger, in zweiter mit Fähnrich Johann Franz vermählt, unterm 13. November 1627 gestiftet. Als Stiftungskapital gab sie 5000 Münzgulden (1 Münzgulden = Fr. 1,76) in Kapitalbriefen, deren jährliche Zinsen, 250 Münzgulden, das Gehalt des Kaplans bildeten. Dazu vergabte sie noch, ebenfalls in Kapitalbriefen, 4000 Münzgulden zum Baue des Altars in der alten Klosterkirche und zur Erwerbung eines Hauses mit Hausrat und Garten, außerhalb der Einfriedung des Klosters, zur Nutznießung durch den Kaplan. Dieser mußte von seinem zuständigen Bischof approbiert sein, stand aber sonst unter der Jurisdiktion des Apostolischen Nuntius, bezw. des Abtes von Einsiedeln, als Visitators. Eigentliche Seelsorge hatte er keine und durfte nur im Notfalle den Klosterfrauen die hl. Sakramente spenden und nur in einem solchen, aber stets in Begleitung von zwei älteren Klosterfrauen, das Innere des Klosters betreten.

Allmählich hat man aber gefunden, daß es im Interesse des Ordenslebens läge, wenn ein Angehöriger des Ordens, dem das Kloster Seedorf angehört, also ein Benediktiner-Ordenspriester, die geistliche Leitung der Frauen und Schwestern und zugleich die Besorgung des regelmäßigen Gottesdienstes übernähme. So ist es gekommen, daß nach dem Tode des Kaplans Joseph Maria Zwyssig Abt Heinrich IV. Schmid von Einsiedeln im Einverständnis mit Aebtissin und Konvent, vorderhand versuchsweise, einen seiner Patres nach Seedorf schickte, der beide Aufgaben, die eines Beichtvaters und Kaplans übernehmen sollte. Es war P. Franz Xaver Reichlin von Schwyz, der am 27. Oktober 1847 diese Stelle antrat. Er wohnte, wie auch alle seine Nachfolger, nicht im Kaplaneihaus, das erst 1880 samt Umgelände verkauft wurde, sondern im sogen. Gasthause des Klosters. Er und seine Nachfolger führten auch keine eigene Haushaltung, wie früher die Kapläne, sondern erhielten ihre Verpflegung vom Kloster. Abgesehen davon, daß der eigentliche Zweck dieser Aenderung, nämlich die einheitliche religiöse Leitung im benediktinischen Ordensgeiste, erreicht wurde, kam diese Einrichtung dem Kloster auch billiger zu stehen. Deshalb behielt man von beiden Seiten die anfänglich nur versuchsweise getroffene Einrichtung gerne bei.

Wir geben hier ein Verzeichnis der Beichtiger von Anfang bis zur Gegenwart, übergehen aber die Patres, die nur vorübergehend für kürzere Zeit Aushilfe geleistet haben:

1. P. Franz Xaver Reichlin von Schwyz, 27. Oktober 1847 bis 26. September 1853.

2. P. Benedikt Müller von Näfels (Glarus), 14. Oktober 1853 bis 23. Februar 1871, seinem Todestage. Er wurde in der Klosterkirche vor dem Hochaltar beerdigt.

3. P. Joachim Bachmann von Menzingen (Zug), 7. Mai 1871 bis 28. Oktober 1879.

4. P. Klemens Hegglin von Menzingen, 4. November 1879—1888.

5. P. Beat Rohner von Schneisingen (Aargau), 10. August 1888 bis 3. März 1891, seinem Todestage. Er wurde auf dem Klosterfriedhof in Seedorf beerdigt.

6. P. Felix Wagner von Eschenbach (St. Gallen), 1891 bis 27. Juli 1892, seinem Todestage. Er wurde im Stifte Einsiedeln beigesetzt.

7. P. Paul Schindler von Goldau (Schwyz), 1892—1897.[1])

8. P. Anton Kunz von Hergiswil (Luzern), 1897—1902.

9. P. Otto Bitschnau von Tschagguns (Vorarlberg), 1902 bis 18. Mai 1905.

10. P. Magnus Helbling von Rieden (St. Gallen), 29. September 1905 bis 2 November 1908.

11. P. Martin Gander von Beckenried (Nidwalden), 2. November 1908 bis 25. September 1909, † den 15. Oktober 1916 in Schwyz und zu Einsiedeln begraben. Der Staatsarchivar von Uri widmete ihm als Landsmann und Kollege 1918 eine eigene Biographie von 23 Seiten.

12. P. Gerold Bucher von Kleinwangen (Luzern), 25. September 1909 bis 25. Mai 1912.

13. P. Jakob Jenni von Blons (Vorarlberg), 25. Mai 1912 bis 20. September 1917.

14. P. Konrad Lienert von Einsiedeln, 20. September 1917.

Die Klosterkirche wurde 1855 restauriert, und am 7. Oktober desselben Jahres nahm Abt Heinrich IV. Schmid die notwendig gewordene neue Konsekration des Hochaltares vor.

Im Jahre 1860 ließen die Klosterfrauen von Seedorf die Gebeine der hl. römischen Jungfrau und Märtyrin Konstantia, die sie seit 1665 besitzen, im Kloster Au bei Einsiedeln neu fassen und schenkten 1862 einige ihrer Reliquien von den hl. Unschuldigen Kindern zu den bereits

[1]) Eines seiner humoristischen Gedichte auf die Geistlichkeit von Silenen ist abgedruckt im „Urner Wochenblatt" 1909, Nr. 3.

Das Klosterportal zu Seedorf

Phot. M. Aschwanden

Äbtissin M. Bernharda Sax in Seedorf † 1918

dort befindlichen. 1867 kamen Einsiedler Reliquien von den Heiligen Meinrad, Adalrich u. a. nach Seedorf.[1])

Das zweihundertjährige Jubiläum der Errichtung der Herz-Jesu-Bruderschaft (siehe oben S. 20) wurde am 3. Juni 1910 feierlich begangen und zwar durch ein von Abt Dr. Thomas II. Bossart von Einsiedeln zelebriertes Pontifikalamt und eine von dem ehemaligen Spiritual P. Martin Gander gehaltene Festpredigt.

Am 2. Oktober 1916 feierte das Kloster das fünfzigjährige Profeßjubiläum seiner Aebtissin, Frau M. J. Bernharda Sax. Bei dieser Gelegenheit wirkte Abt Thomas der Aebtissin und allen ihren Nachfolgerinnen das Recht aus, das goldene Brustkreuz tragen zu dürfen, und überreichte der Jubilarin bei dieser Feier ein solches. Die Festpredigt dabei hielt der ehemalige Spiritual P. Magnus Helbling. Am 9. März 1918 starb die hochverdiente Frau, und am 20. wurde, unter dem Vorsitze des Abtes Thomas, die bisherige Priorin, Frau M. J. Basilia Würsch, als Aebtissin gewählt und am 2. April von Abt Thomas benediziert.

2. Beziehungen zu dem Frauenkloster zu Allen heiligen Engeln in Attinghausen.

Nicht weit von Seedorf entfernt, in Attinghausen, stiftete Jakob Plättelin auf seinem dortigen Landgute ein Klösterlein für Schwestern des Dritten-Ordens des hl. Franz von Assisi und berief im Jahre 1608 die ersten Schwestern von Pfanneregg, jetzt St. Maria bei Wattwil (Toggenburg), das unter ihrer Frau Mutter Elisabeth Spitzlin ein Musterkloster geworden war.[2])

Nach dem sogen. jüngeren Protokoll von Attinghausen soll der uns schon bekannte Einsiedler P. Andreas Zwyer (siehe oben S. 5 und 15 f.) an der Stelle, wo in Attinghausen das Klösterlein gebaut wurde, einige Jahre als Eremit gelebt haben.[3]) Das kann man freilich nicht beweisen, aber ein Körnlein Wahrheit mag doch in dieser Sage stecken. P. Andreas

---

[1]) Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz I, Nr. 1812, 1821; II, Nr. 2851.

[2]) Scheiwiler in der Zeitschrift für schweizer. Kirchengeschichte X (1916), S. 241 ff., XI (1917), S. 204 ff., und die einschlägige Arbeit von P. Siegfried Wind in diesem Neujahrsblatt.

[3]) Gisler im Geschichtsfreund XXXVII (1882), S. 43, Anm. 2. In den von P. Siegfried Wind O. Cap. im St. Fidelis-Glöcklein VII, Nr. 1 und 2 vom Dezember 1918 und März 1919 veröffentlichten Aufzeichnungen über die Gründung des Klosters in Attinghausen findet sich hierüber nichts.

war ja nachweisbar 1606 und wohl schon vorher und nachher längere Zeit in Seedorf und hat sich, wie um Seedorf, auch um dieses neue Klösterlein angenommen. Auch die Beziehungen, die Pfanneregg und einige der ersten Schwestern von Attinghausen zu Einsiedeln hatten, und ganz besonders, daß die Visitation des neuen Klosters im Jahre 1640 an Einsiedeln kam, lassen darauf schließen. Einsiedeln behielt die Visitation, die es durch die Visitatoren von Seedorf ausüben ließ (siehe oben S. 16 f.), mit Ausnahme der Jahre 1660—1664, bis 1673 und gab sie dann endgültig auf. Sie kam an den Kapuzinerorden, da es doch angemessener war, daß das Kloster unter seinem eigenen Orden stand. Da die Klostergebäude in Attinghausen durch einen Brand zerstört waren, wurde 1677 das Kloster in den Flecken Altdorf übersetzt und zwar zum Obern hl. Kreuz, auch St. Karl genannt. Seit Einsiedeln die Visitation abgegeben hatte, lockerten sich begreiflicherweise die Beziehungen, erloschen aber nicht ganz. Um das Jahr 1680 stiftete Abt Augustin II. Reding für das neue Klostergebäude eine farbenprächtige Wappenscheibe. In der Mitte prangt das große Einsiedler Stiftswappen mit einer großen Inful darüber, links davon steht der hl. Meinrad im schwarzen Habit mit gesenkter Keule, dem Zeichen seines Martyriums, rechts der hl. Bischof und Kirchenlehrer Augustinus in sehr reicher Gewandung und zu seinen Füßen, auf die bekannte Legende seiner Belehrung bezüglich des Geheimnisses der Trinität anspielend, ein Knäblein. In einem Streifen über dem Wappen erscheint eine Landschaft, links die zwei fliehenden Mörder des hl. Meinrad von den Raben verfolgt, rechts die allerseligste Jungfrau Maria in ihrer gewöhnlichen Gewandung. In der Mitte oben schwebt das Einsiedler Gnadenbild. Die Unterschrift unter dem Wappen lautet: „Augustinus, der H[err] Abbte des loblichen Gottshauß Einsidlen, 168?". Die letzte Ziffer der Jahrzahl ist nicht lesbar, wird aber wohl 0 oder 1 sein. Die Scheibe ist in dem Chorfenster der Klosterkirche auf der Evangelienseite eingesetzt, gegenüber befindet sich die Scheibe von Wettingen 1680. Die Scheiben von Muri (1674) und die von Engelberg (1688) sind in zwei Fenstern im Schiffe eingesetzt, wo sich bis zur letzten Renovation auch die andern zwei Stücke befanden.[1])

Sonntag, den 24. November 1686[2]) wurden die Reliquien des hl. römischen Märtyrers Desiderius in feierlicher Prozession in die Kloster.

[1]) Freundliche Mitteilung von hochw. Herrn Dr. E. Wymann, Staatsarchivar.

[2]) Nicht: 25. November 1684, wie im Geschichtsfreund a. a. O. S. 61 steht. Unser Datum ist verbürgt durch das Tagbuch des P. Joseph Dietrich und Billeters Chronik im XXII. Neujahrsblatt für das Jahr 1916, S. 38.

kirche übertragen. Vier Einsiedler Musiker, nämlich die Patres Fridolin Kleger, Johannes Häfelin, Ignaz Stadelmann und der Kleriker-Frater Sebastian Reding, verherrlichten mit ihrer Kunst das prunkvolle Fest.

5. Beziehungen zu dem Kapuzinerkloster in Altdorf.

Dieses herrlich oberhalb des Fleckens gelegene Kloster, 1581 gegründet, ist das erste und älteste Kapuzinerkloster in der Schweiz. Unser Stift hat von Anfang an die Niederlassungen dieses Ordens auf jede Art und Weise unterstützt und gefördert. Die Kapuziner erkannten aber auch das stets an, waren immer gute Freunde unseres Stiftes und traten bei Gelegenheit für dasselbe kräftig ein. Mit dem Kloster in Altdorf kam unser Stift schon deswegen in lebhaften Verkehr, weil jenes die ordentliche Seelsorge in den Klöstern Seedorf und Attinghausen ausübte. Mehrere einzelne Patres, die sich wenigstens zeitweise in Altdorf aufhielten, leisteten unserm Stifte bedeutende Dienste. So im Streite mit Schwyz (s. Nbl. 1919, S. 59 f.) P. Apollinaris Jütz und P. Basilius Lindauer, beide von Schwyz gebürtig, ebenfalls P. Sebastian von Beroldingen, Definitor, Kustos und Provinzial, von dessen Vater Hektor das Stift im Jahre 1623 die Herrschaft Gachnang (Thurgau) gekauft hatte. Dafür trat aber besonders Abt Plazidus in dem Zwyerhandel (a. o. O. S. 60 f.) energisch für P. Apollinaris Jütz ein. In den 1680er Jahren war der Verkehr besonders mit dem Provinzial P. Franz Sebastian von Beroldingen lebhaft.

Die in Seedorf seit 1847 als Beichtiger residierenden Einsiedler Patres haben mit dem Kapuzinerkloster Altdorf stets gute Nachbarschaft gehalten.

Das Land Uri seinerseits hatte auch schon frühe Beziehungen zu Einsiedler Frauenklöstern außerhalb seiner Grenzen. Da ist vor allem das Frauenkloster zu Allenheiligen in der Au bei Einsiedeln zu nennen. Die fromme Sage weiß zu erzählen, „daß Schwester Anna Annin [Annen] von Bürglen, Mutter der untern Schwestern in der Au, ein Kreuz von Wurzeln gefunden und den Geist der Wahrheit hatte. Diese habe nun dem Abte daselbst wahrgesagt, daß ihn das Wetter im Wegreisen erschlagen werde, das geschehen ist".[1]) Wenn diese Sage einen

[1]) Bezeichnenderweise steht diese Meldung im alten Jahrzeitbuch des Klosters Seedorf, freilich von einer neueren Hand des 16. oder 17. Jahrhunderts nachgetragen.

geschichtlichen Grund hat, muß diese Schwester Anna Annin um das Jahr 1280 gelebt haben; denn am 19. Juli des genannten Jahres wurde Abt Peter von Einsiedeln mit noch vielen andern Leuten in der Liebfrauen-Kapelle der Stadt Zug wirklich vom Blitze erschlagen. Tatsache ist, daß seit langer Zeit ein aus Wurzeln gewachsenes Bild des gekreuzigten Heilandes im Kloster Au aufbewahrt wird. — Wie im Jahre 1542 eine Schwester und Kandidatin, die beide aus Uri gebürtig waren, zur Wiederbelebung des ehemaligen Frauenklosters nach Seedorf berufen worden sind, aber ohne ihre Schuld ihre Aufgabe nicht haben erfüllen können, wurde schon oben S. 14 dargelegt. — Landammann und Rat von Uri beschlossen auf Mittwoch, der „Khindlinentag" (28. Dezember) 1558, der Schwester Apollonia Muheim, Frau Mutter in der Au, wie andere Jahre, das sogen. Gutjahr zu geben.[1]) Beide eben erwähnte Tatsachen lassen auf rege Beziehungen schließen Und in der Tat sind in der Au nachweisbar mindestens zwölf Töchter von Uri eingetreten, von denen drei Oberinnen wurden, die alle den Geschlechtern Annen, Fründ, Gisler, Imhof, Kuon, Loretz, Lusser, Megnet, Muheim, Rothut und Schilling entstammten.[2])

Der Kaplan Anton Mathiä zu Attinghausen entlieh vom Kloster Au eine Handschrift mit den Offenbarungen der Schwester Mechtild von Magdeburg. Er gab sie aber wieder zurück, und diese Handschrift befindet sich jetzt in der Stiftsbibliothek Einsiedeln.[3]) Nach dem Eintrag in dem Buche selbst muß diese Entleihung im 16. Jahrhundert stattgefunden haben; der sonst nicht nachweisbare Entleiher war offenbar Kaplan der Filialkirche Attinghausen, bevor sie im Jahre 1600 von Altdorf abgetrennt und selbständig geworden ist.

Hin und wieder erhielt das Kloster Au aus dem Kanton Uri kleinere Stiftungen und Liebesgaben, so z. B. in der Pestzeit 1629 auf 1630 aus der Pfarrei Wassen[4]) und nach dem Klosterbrande vom 1. auf den 2. Februar 1684. Die Au erwies sich stets dankbar und noch jetzt wird jeweilen am 9. November im Chore aus dem neuern Stiftbuche vorgelesen: „Laßt uns dankbar gedenken aller in Christo Hingeschiedenen des Kantons Uri, von welchem wir an Brandsteuer, nebst anderen Guttaten, empfangen 100 Münzgulden."

---

[1]) XIII. Neujahrsblatt für das Jahr 1907, S. 32, Anmerkung.

[2]) Das Verzeichnis der Schwestern in der Au siehe in meiner Geschichte des Benediktinerinnenklosters zu Allen Heiligen in der Au bei Einsiedeln (Einsiedeln 1909), S. 121—132.

[3]) Meier, Catalogus Cod. Mscpt. Einsidl. (Einsiedeln, 1899) No. 277, p. 248. Stiftsgeschichte von Einsiedeln I, 324 f. und Nbl. 1912, S. 77.

[4]) Baumann im IV. Neujahrsblatt für das Jahr 1898, S. 10.

Das Einsiedler Frauenkloster Fahr an der Limmat unterhalb der Stadt Zürich war von Anfang an (1150) hauptsächlich von Töchtern regensbergischer, kiburger 2c. Dienstmannen (Ministerialen) und angesehener züricherischen Bürgerfamilien besetzt; erst nach seiner Wiederherstellung im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts treffen wir dort Töchter aus angesehenen Familien der katholischen Orte, darunter sechs Urnerinnen aus den Geschlechtern Imhof, Lusser, Muheim, Tanner, Troger und Zumbüel. Zwei von ihnen wurden Priorinnen. Es scheint, daß die Urnerinnen viele Anlagen zum „Regieren" haben!

IV.

Künstlerische, wissenschaftliche und geschäftliche Beziehungen.

Obwohl Uri als Bergkanton hauptsächlich auf Viehzucht angewiesen ist und früher wenigstens keine bedeutende Industrie und Bildungsanstalten besaß, hat es schon durch seine Lage zwischen Deutschland und Italien einen ganz bedeutenden Verkehr gehabt, der die Entwicklung von Handel, Gewerbe und sogar von Kunst und Wissenschaft günstig beeinflußte.

Einsiedeln ist ja auch durch seine Lage auf die Viehzucht angewiesen, aber das Stift und die bedeutende Wallfahrt haben stets Kunst und Wissenschaft, Industrie und Handel befördert.

So ist es möglich geworden, daß zwischen Uri und Einsiedeln sich auch künstlerische, wissenschaftliche und geschäftliche Beziehungen haben bilden können.

Wir wollen zuerst sehen, was Uri in diesen Beziehungen für Einsiedeln geleistet hat.

In der Weihnachtswoche 1591 nahm das Stift Einsiedeln den Maler Hans Heinrich Geßner, der schon vor 1590 hier tätig gewesen war, in seinen Dienst mit der Verpflichtung, alles zu malen, was man ihm auftragen werde, wozu ihm außer seinem Lohne die nötigen Farben geliefert werden. Geßner stammte aus Zürich, wie in dem Bau- und Rechnungsbuche vom Jahre 1590 und 1591 und dem Zeugnis von 1608, das wir unten in der Anmerkung vollständig und buchstabengetreu wiedergeben, ausdrücklich angegeben ist. Er war schon im Jahre 1599 in Uri ansässig; denn seit diesem Jahre wird er als von Uri bezeichnet. Doch hat er erst 1620 das dortige Bürgerrecht erworben und ließ sich in die

Burgerbruderschaft zu Bürglen aufnehmen. Aus allen diesen Tatsachen scheint hervorzugehen, daß er Konvertit gewesen ist, doch konnten wir bis jetzt noch keinen direkten Beweis dafür finden.

In dem unten in der Anmerkung abgedruckten Vertrage von 1615 wird er ausdrücklich „Flachmaler" genannt. Nach den von ihm ausgeführten Arbeiten und nach den geringen Resten, die von seiner Tätigkeit noch übrig sind, verdient er eher die Bezeichnung eines besseren Kirchen-Dekorationsmalers und eines guten Zeichners, der auch plastische Figuren, besonders an den sogen. Altartafeln (Altaraufbauten), bemalt (gefaßt) hat. Daß er aber kein „Historienmaler" war, scheint auch aus dem Umstande hervorzugehen, daß man 1614 das Malen der „Wunderzeichen", meist nach den vorhandenen Gelübdetafeln (Votivtafeln), auf die Wände des sogen. untern Münsters, d. h. des alten Kirchenschiffes, in dem die Gnadenkapelle stand, nicht ihm, sondern dem Maler Jörg Müller von Lachen (Kt. Schwyz) übertragen hat Geßner malte in Einsiedeln schon vor 1590 „den Saal" aus und erhielt dafür 52 Gulden. „Ist jede Woch ein Guldin sin lohn gsin." Ferner malte er das sogen. untere Münster aus, mit Ausnahme der ebengenannten „Wunderzeichen" und den Chor samt der Altartafel. Von den zu Ehren der Rosenkranzgeheimnisse auf dem Brüel, nördlich vom Stifte, gebauten kleinen Kapellen malte er drei aus, nämlich die Kapellen Mariä Verkündigung, Heimsuchung und Christi Geburt (Weihnachten). Daneben malte er auch Kirchenfahnen, die Wappen in dem 1602—1604 neuerstellten Bibliothekgebäude, ferner das Einsiedler Stiftswappen samt dem Wappen der Priorin M. Anna Imhof von Fahr, einer gebornen Urnerin, als Titelblatt im 1618 erstellten Urbar der Einsiedler Propstei Fahr bei Zürich und fertigte 1610 die Zeichnungsvorlage für das von Lukas Kilian in Augsburg gestochene Titelblatt für die in Freiburg i. Br. 1611 gedruckten Stiftsannalen des P. Christoph Hartmann Wahrscheinlich stammen von Geßner auch die Vorlagen für die zahlreichen Aebte- und andere Wappen, mit denen die ebengenannten Annalen geschmückt sind, da er ja um jene Zeit das neue Bibliothekgebäude mit solchen Wappen ausgestattet hat.

Jedenfalls hat Geßner in Einsiedeln noch viel anderes gemalt und gezeichnet, von dem sich keine Kenntnis mehr erhalten hat. Da im Laufe der Zeit die obengenannten Kapellen auf dem Brüel entfernt, und beim Neubau des Stiftes im 18. Jahrhundert auch die alte Kirche vollständig abgebrochen wurde, haben sich von allen seinen in Einsiedeln geschaffenen Werken mit Sicherheit nur zwei erhalten, nämlich die Wappen im Urbar

von Fahr und das Titelblatt der genannten Annalen. Ersteres ist noch nicht reproduziert worden, letzteres aber schon zweimal, nämlich von Dr. K. J. Benziger, Geschichte des Buchgewerbes im fürstl. Stifte U. L. F. von Einsiedeln (Einsiedeln, Benziger & Co., 1912), S. 121, und im Anzeiger für schweizer. Altertumskunde, N. F. XIII (1911), S. 123.

Geßner arbeitete im und für das Stift von ca. 1589 an bis 1622, oft mit drei Gehilfen, übernahm aber auch andere Aufträge und arbeitete z. B. auch in Altdorf und Bürglen, auf welche Arbeiten wir aber nicht näher eingehen.

Zum letzten Male erscheint „Hans Heinrich Geßner von Uri" in Einsiedeln bei der Abrechnung am 12. August 1622. Am folgenden 17. September hielt ein Sohn von ihm, dessen Vorname aber nicht genannt wird, Nachfrage in Einsiedeln wegen der Abrechnung und bat um Verzug wegen der Arbeiten, die sein Vater nicht mehr hatte vollenden können, bis er oder sein Bruder so viel gelernt hätten, daß sie es machen könnten. Da aber die noch ausstehenden Arbeiten bereits an Meister Jakob Warttis von Zug vergeben waren, blieb es dabei. Aus alledem folgt, daß Meister Hans Heinrich Geßner bald nach dem 12. August und sicher vor dem 17. September 1622 gestorben sein muß, ferner daß er mindestens zwei Söhne hinterlassen hat, die den Beruf ihres Vaters ergriffen, aber bei seinem Tode noch nicht ausgelernt hatten.[1])

---

[1]) Das oben S. 29 erwähnte Zeugnis von 1608 hat folgenden Wortlaut:

Commendationform threwer Arbeit.

Wir Augustin von Gottes gnaden etc. Thund Khund allermenigcklich hiemit, daß der ehrbar M. Hanß Heinrich Geßner von Zürich, der Kunst Malens, vnder vnserm lieben Vorfahren, Wylund Abbt Vllrich (Gottsehliger dechtnus) Wir demnach in vnserer Prelatischen Regierung, alle gemäl, so zum dienst Gottes nothwendig, vnd was Ihme Verrers zu mahlen anbeuolen worden, vngefahrlich von Anno 1591 Ihn Thrüwen vmb sin besoldung fertig gemacht, vnd darneben (Anderst wir nit wüssen) sich souil Zeits, aller gebür nach, fromm vnd redlich tragen vnd gehaltten, dessen wir vnd vnser Gottshauß kein beduren haben. Beuehlen Ihne hierumb, gesagten Meistern (ob jemand Ihme wz zum verwiß jn den weg stahn wöllte) gegen Menigcklich, vnsers Gottshuß halber, jm besten. Zue Vrkhund wir Ihme disen schin mit unserm Sigell bewart geben vnd zustellen lassen Auff den — 17. Junij Anno 1608.

(Aus dem Kopialbuch im Stiftsarchiv Einsiedeln, sign. A. H I 6, S. 171.)

Dieses Zeugnis hat sich Geßner von dem Abte offenbar geben lassen in dem Streite mit einem Meister von Appenzell wegen der Malerei am neugebauten Kirchturme zu Altdorf. Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins, N. F. VI (1891), S. 303 f.

Der ebenfalls oben angerufene Vertrag von 1615 hat folgenden Wortlaut:

Zuo Wüssen vnnd khundt gethan sye hiemit, daß vff hüdt vnderschribnen Dattumbß, der Hochwürdig Fürst vnnd Heer, Heer Augustin, Abbtte deß würdigen Gottshuß Einsidlen Min gnädiger Heer etc. sich mit dem khunstrichen Meyster

Es ist sehr begreiflich, daß sich die Söhne die Arbeit im Stifte sichern wollten, da ihr Vater hier sehr guten Verdienst gehabt hat. Nach der am 4 Oktober 1619 vom Dorfgerichte Altdorf aufgestellten Kirchensteuerliste hatte Geßner ein Vermögen von 4000 Gulden zu versteuern, während z. B. ein anderer Maler, Friedrich Schröter, nur mit 1000 Gulden

---

Johan Heinrich Gäßner, Flachmaller von Vri etc., sich beckhommen, vnnd zuo mahlen verdingt hat ein Cappell vff dem Brüell, so die dritte vnser lieben Frauwen fünfzechen geheimnussen ist. Namblichen die Weynacht, welche mit Bilderen gebossiert vnnd gebrändt. Die soll er mit Oellfarben zuo zieren vnnd zuo mahlen In bester form vnnd Arth schuldig sin. Namblich daß gewelb jnwendig vnnd nebendt zuocher die Sytten, daß es sich der historj verglichen möge, vnnd gemäß sie, wie auch die Bilder vnnd gebossierten sachen, die in sölche Cappellen khommen, glichfahls natürlichen fassen, von Oellfarben mahlen, vnnd waß nodtwendig, von guottem fynem gold vergülden.

Demnach so ist auch beret, daß er Meyster daß Oell, farben vnnd gold selbsten zallen vnnd darthuen, vnnd sich selbsten vnnd die gsellen in spyß vnnd thranckh, jn sinem eignen Costen onne deß Gottshuß schaden old nachtheil erhalten sölle.

Letstlichen, so verspricht Wollermelter min Gnädiger Heer, Ihmme Meyster mahlleren für sin mueh vnnd Arbeith auch Costen, wie obstaht, zuo zallen dreyhundert guth gulden alwegen fünffzig Lucerner schilling für ein guldtn gezelt.

Zuo gezuckhnuß, so sind diser Zedlen zwen glichlutend gemaht, von einer hand geschriben, vnnd jeder parthy einer gegeben, damit ob einer verlohren dem anderen glaubt werden sölle. Vff den vier vnnd zwentzigisten Tag Monadts Nouembris von Christi geburt gezelt sechßzehen hundert vnnd fünfzechen Jare.

(Stiftsarchiv Einsiedeln sign. A. H D 8.)

Hier wird in unsern Quellen zum ersten Male der Name des Malers „Gäßner" geschrieben, sonst immer „Geßner", das eine und andere Mal auch „Geßler".

Außer diesem Vertrage existiert noch einer vom 18. März 1609 über die Ausmalung des Chores der Stiftskirche (gedruckt im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, N. F. XIII [1911], S. 121, Anm. 3) und ein undatierter Vertragsentwurf für die Ausmalung des untern Münsters, aber ohne den Namen des Meisters (gedruckt bei Kuhn, Der jetzige Stiftsbau Maria-Einsiedeln, 2. Aufl. S. 14). Dieser Entwurf stammt aus der Zeit nach 1614, weil darin die Malereien der „Miracul" („Wunderzeichen") erwähnt sind, die erst in dem Jahre 1614 erstellt wurden. Daß aber der Vertrag für Geßner entworfen worden ist, geht aus den Rechnungen von 1615 f. hervor, die beweisen, daß er im untern Münster wirklich gemalt hat.

Durch Obiges werden einige bisherige irrtümliche Annahmen, so z. B. daß Geßner wohl aus Basel gestammt habe, daß er erst nach 1608 vom Stifte angestellt wurde etc. (siehe Anzeiger für schweiz. Altertumskunde a. a. O., XVIII. Neujahrsblatt für das Jahr 1912, S. 32 und Brun, Schweiz. Künstler-Lexikon, IV. Supplement, S. 171 f.), richtig gestellt.

In den Jahren 1577 bis 1579 hatte das Stift von Anton Gesser (wohl verschrieben für Geßner) in Zürich Farben und Blei bezogen. Die Farben wurden 1578 „am Großen Glockenturm verbraucht". Ist vielleicht dieser Gesser der Vater oder sonst ein Verwandter unseres Meisters Hans Heinrich Geßner?

Gedeon Geßner, der um 1630 das Hochaltarbild des ehemaligen Klosters Attinghausen malte, war vermutlich ein Sohn unseres Hans Heinrich.

Ueber die Ausmalung der alten Stiftskirche unter Abt Augustin I. Hofmann (1600—1629) wird P. Rudolf Henggeler im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde einen interessanten Aufsatz veröffentlichen.

Oberst Dominik Epp
als Lieutenant II. Klasse in römischen Diensten, 1860
Einsiedler Klosterschüler 1851—55, gest. 1907.

und der Bildhauer Theobald Marti gar nur mit 600 Gulden angelegt wurden. Geßners Witwe Magdalena Krum lebte 1627 noch.[1])

Das Stift Einsiedeln ließ 1662 bei einem Glasmaler in Uri arbeiten. In einem Rechenbuche aus dem ebengenannten Jahre findet sich der Posten: „dem Glasmaler von Vry um ein Schild 9 ß". Leider ist der Name des Glasmalers nicht genannt.

Lukas Wiestner von Altdorf zeichnete im April 1686 in Einsiedeln das Porträt des Abtes Augustin II. Reding, das sofort von B. Kilian in Augsburg in Kupfer gestochen und dem großen theologischen Werke dieses Abtes als Titelblatt vorgesetzt wurde. Abbildungen davon finden sich in meinen Büchern: Wallfahrtsgeschichte U. L. F. von Einsiedeln, S. 21; Die Kulturarbeit des Stiftes Einsiedeln, S. 27; Haus der Mutter, S. 76, und bei Benziger, Geschichte des Buchgewerbes des Stiftes Einsiedeln S. 172.

Wiestner zeichnete 1686 und 1687 wenigstens drei Vorlagen, die ebenfalls in Kupfer gestochen wurden, nämlich das Gnadenbild mit den Standeskerzen und der spanischen und luzerner Ampel, das große Wappen des Abtes Augustin II. als Titelvignette für alle Bände seiner Theologia scholastica, und das Titelblatt der im Stifte Einsiedeln gedruckten Ausgabe der Nachfolge Christi. Siehe Benziger a. a. O. S. 145 und 169.

Der von Andermatt gebürtige Maler Felix Maria Diogg (auch Diog geschrieben) malte vor 1798 das Porträt des Abtes Beat Küttel und 1809 das seines Nachfolgers Konrad IV. Tanner.[2]) Das Original des letztern Porträts befindet sich noch jetzt in der Abtei Einsiedeln. Wo sich das Original vom Porträt des Abtes Beat befindet, ist schwer zu sagen. Das jetzt in der Abtei Einsiedeln befindliche Porträt des Abtes Beat ist eine Kopie des Diogg'schen Gemäldes und befand sich 1798 in der Einsiedler Statthalterei Pfäffikon am Zürichsee. Hier nahmen es französische Soldaten weg und ein Hirzel in Rüschlikon (Kt. Zürich) rettete es aus ihren Händen und stellte es unterm 24. Juli 1803 dem Abte Beat wieder zurück. Außer diesem befinden sich noch ähnliche Bilder im Stifte Einsiedeln, im Rathause zu Gersau und im Privatbesitz des Herrn Dr. J. Reichmuth in Schwyz, der durch seine Mutter mit den Küttel in Gersau verwandt ist. Aber keines von diesen vier Exemplaren läßt sich sicher als das Original erkennen, da darauf der Name des Malers fehlt.

---

[1]) Gefl. Mitteilung von hochw. Herrn Spitalpfarrer J. Müller in Altdorf.

[2]) Ueber Maler Diog, geb. 1764 zu Andermatt, † 1834 zu Rapperswil, siehe J. Müller im Neujahrsblatt 1896, über Wiestner s. Wymann im Nbl. 1905, S. 98.

Beide Gemälde, das des Abtes Beat nach ebenerwähnter Kopie in der Abtei Einsiedeln, das des Abtes Konrad nach dem Original, sind abgebildet in meinen Büchern: Wallfahrtsgeschichte, S. 25; Kulturarbeit, S. 40, und Haus der Mutter, S. 98 und 99.

Jungfrau Maria Magdalena Püntener, Tochter des Karl Anton, Landeshauptmannes und Landammannes von Uri, muß eine kunstgeübte Stickerin gewesen sein. Denn sie „stickte gar zierlich mit großer Zahl Perlen, gutem Gold und Silber ein rotes, glattsammetes Meßgewand ihrem Herrn Bruder P. Ambrosio, dazu sie alles Gold und Silber dargeschossen, Anno 1686".

Dieses Meßgewand ist nicht mehr vorhanden, wohl aber ein anderes rotes, silber- und goldgesticktes, mit dem Wappen der Nager. Dieses hatte P. Beat Nager von Andermatt auf seine Primiz 1788 erhalten. Wir wissen aber nicht, wo und von wem es gefertigt worden ist. Der damalige Stiftskustos, der das Meßgewand in seine Verwahrung genommen hat, bemerkte hierüber in seinen Aufzeichnungen: „Es soll seine Verwandten 27 Louisdor gekostet haben, welches zuviel ist."

Gehen wir über zu den Metallarbeiten, die Uri unserm Stifte geliefert hat.

Vor dem Jahre 1601 kaufte das Stift „dem Frauwen von Uri" einen großen silbernen Becher um 37 Kronen ab. Leider geht aus der Notiz nicht hervor, ob „der Frauwen" der Verfertiger oder nur Besitzer des Bechers gewesen ist. Zirka 1595/98 starb dieses Geschlecht aus.

Goldschmied Johann Karl Christen von Altdorf fertigte in den Jahren 1664 bis 1684 die große, 1,75 m hohe, goldene Monstranz. Das Stift lieferte ihm das Hauptmaterial, Gold, Edelsteine, Perlen 2c. Von 1664 an bis 1671 arbeitete Christen daran im Stifte, von 1671 bis 1684 zu Hause in Altdorf. Man war im Stifte mit seiner Arbeit nicht recht zufrieden, man fand, daß die von ihm gelieferten Schmelzarbeiten zu schwach seien im Vergleiche mit den kostbaren Steinen und Kleinodien. Deshalb wollte man 1671 die Vollendung der Monstranz einem andern Meister übertragen; aber der Umstand, daß Christen ein zuverlässiger, ehrlicher Mann war, gab den Ausschlag, daß man ihn das Werk vollenden ließ. Nach den noch vorhandenen Kupferstichen zu urteilen, bewegt sich die Zeichnung in sehr einfachen barocken Linien. Die Arbeit scheint in der Tat dem Adel und Werte des Stoffes nicht völlig entsprochen zu haben. Auch nach ihrer Vollendung war man im Stifte mit der Arbeit Christens nie recht zufrieden und man hätte, besonders

bei der damaligen ungünstigen Finanzlage des Klosters, die Monstranz gerne verkauft, wenn man nur den verlangten Preis, der freilich sehr hoch war, hätte erzielen können.

Die Monstranz war zu schwach gebaut, litt durch den Gebrauch, durch verkehrte Behandlung und auf der Flucht 1798 außerordentlich. Sie wurde deshalb auseinander genommen und das Material anderweitig verwendet.[1])

Kunstschlosser Franz Gisler, Sohn, in Altdorf lieferte 1909 zwei Ewiglicht-Lampen für die Konviktskapelle der Stiftsschule, und die Bau- und Kunstschlosserei von August Griesemer in Altdorf erstellte 1917 vier elektrische Armleuchter für den untern Chor der Stiftskirche.

Ein nicht mit Namen genannter Bildhauer aus Uri fertigte ca. 1606 die Apostelstatuen für den Chor der alten Stiftskirche. Es sind wahrscheinlich dieselben Steinstatuen, die noch jetzt in der St. Benedikts-kapelle auf dem Friedhofe in Einsiedeln stehen. Im Jahre 1605 erscheint ein Steinmetz, der im Stifte arbeitete, mit Namen Hans Christen, der wahrscheinlich aus Uri oder Ursern stammte.

Das eine und andere Mal beriet das Stift Fachleute aus Uri.

In der Krankheit des Abtes Ulrich Wittwiler 1599 († 10. Oktober 1600) ließ man „den Doktor zuo Vry" wenigstens zweimal nach Einsiedeln kommen, man bezog auch vom Apotheker in Uri Arzneimittel.

„Dem Apetheker von Vry" zahlte der Abt im Jahre 1602 sechs Gulden 27 Schilling wegen eines seiner Patres. Leider ist weder der Name des Arztes noch der Apotheke angegeben.

Als es sich 1859 darum handelte, einen neuen Fußboden im untern Chore der Stiftskirche zu legen, beriet Abt Heinrich Schmid den Ingenieur, Altlandammann Karl Emanuel Müller in Altdorf.[2])

Aus Uri bezog Meister Jakob Mathe, Steinmetz von Luzern, 1615 bis 1616 Marmor, und zwar speziell für vier große Säulen, zur Verkleidung der Vorderseite der Gnadenkapelle, die Erzbischof Marx Sittich von Salzburg aus Verehrung gegen unsere Gnadenstätte hat machen lassen. Von diesen vier Säulen sind noch jetzt zwei an der Vorderseite

---

[1]) Die noch jetzt im Gebrauche befindliche, 1,4 m hohe silberne Monstranz trägt am Fuße das Wappen des Abtes Augustin II. Reding, stammt also aus seiner Regierungszeit 1670—1692. Nach der Schaumarke wurde sie in Rapperswil und zwar von dem Goldschmied Thumeisen gefertigt.

[2]) Zwei Briefe von Abt Heinrich an Müller im Staatsarchiv Uri. Ueber ihn siehe Th. v. Liebenau in der Festgabe auf die Eröffnung des historischen Museums von Uri, 1906, S. 71 f. Vergl. auch Nsbl. 1919, S. 70 u. unten S. 39.

der neuen 1815/1817 gebauten Gnadenkapelle vorhanden. — In Uri erzählt man sich, daß auch der für den Neubau der Gnadenkapelle notwendige Marmor von dort stamme und zwar vom Rhinächt zwischen Schattdorf und Erstfeld. Das ist nicht richtig. Für den Neubau verwendete man nachweisbar Marmor von Trachslau bei Einsiedeln.

Ueber Uri bezog das Stift und das Dorf Einsiedeln schon frühe „welschen" Wein und „welsches" Getreide, letzteres aber meist nur in den Fällen, in welchen die gewöhnliche Zufuhr aus dem „Schwabenlande" wegen Kriegen oder Mißwachses nicht möglich war. Freilich kam in solchen Fällen das welsche Getreide viel höher zu stehen, z. B. 1712 kostete der über Uri bezogene Mütt Weizen 11 anstatt ca. 3 Gulden.

Dagegen lieferte Einsiedeln und Umgebung Vieh und Pferde über Uri ins Welschland, teils unmittelbar, teils mittelbar durch Unterhändler. Schon um das Jahr 1500 schickte das Stift Pferde an den Markgrafen von Mantua. Massenhaft wurden 1702 im Spanischen Erbfolgekriege aus unserer Gegend Pferde nach Italien ausgeführt, so daß sich ein bedeutender Mangel an Pferden fühlbar machte. In Italien waren die Einsiedler Pferde sehr geschätzt und wurden dort cavalli della Madonna genannt.[1])

Das Stift Einsiedeln kam auch öfters in die Lage, in künstlerischer, wissenschaftlicher und geschäftlicher Beziehung dem Lande Uri manche Dienste zu erweisen.

Nachdem Papst Klemens X. unterm 26. September 1671 die öffentliche Verehrung des seligen Bruders Nikolaus von Flüe im ganzen Bistum Konstanz und in allen katholischen Schweizerkantonen gestattet hatte, beschloß Uri, das Fest am 22. März 1672 in Altdorf öffentlich und feierlichst zu begehen. Unterm 14. März wandten sich Statthalter und Rat an Abt Augustin II. Reding um einen „Pausonist, Altist und Diskantist". Er sandte die tüchtigen Musiker P. Johann Häfelin, P. Franz Schneider und einen Sängerknaben.[2])

---

[1]) Siehe meine Geschichte des Stiftes Einsiedeln I, 553 f. 620 f. Ferner meine Geschichte der Pferdezucht im Stifte Einsiedeln im Landwirtschaftl. Jahrbuch der Schweiz XVI (1902), S. 190. 207. 232. Sonderabdruck, S. 7. 24. 49. Geschichte der Rindviehzucht im Stifte Einsiedeln in demselben Jahrbuch XXII (1908), S. 450. 496. Sonderabdruck, S. 41. 87.

[2]) Tagebuch von P. Joseph Dietrich. Wenn in den Mitteilungen des histor. Vereins des Kts. Schwyz XXII (1911), S. 20, Franz Xaver Meyer genannt wird, ist das ein Irrtum des Herausgebers. Dietrich schrieb nur: P. Franz. Das muß Schneider sein und nicht Meyer, der erst 1680 ins Kloster eintrat. — Wymann im XXII. Neujahrsblatt auf das Jahr 1916, S. 30. XXIII. Neujahrsblatt auf das Jahr 1917, S. 99 ff.

Der musikalischen Aushilfe bei der Uebertragung des hl. Desiderius ins Kloster zum obern hl. Kreuze in Altdorf am 24. November 1686 haben wir schon oben S. 26 f. gedacht.

Geradezu großartig wurde am 6. November 1696 zu Altdorf die Erneuerung des zwischen Wallis und den sieben katholischen Orten bestehenden Bundes gefeiert. Uri bat den Abt, musik- und gesangskundige Patres zur Erhöhung der Feierlichkeit nach Altdorf zu senden. Es wurden die besten Kräfte geschickt, nämlich der tüchtige Musiker und Komponist P. Ambros Püntener, ein geborner Altdorfer, damals Prokurator, d. h. Oekonom, der Propstei Bellenz; ferner die Patres Franz Wapf, Fridolin Kleger, Dominik Riser, Cölestin Müller und Anselm Schleiniger. Unser Tagbuchschreiber P. Joseph Dietrich berichtete über diese Sendung folgendermaßen: „3. November 1696. Heute reisten unsere Herren Patres nach Altdorf, dorten die Musicam bei dem Bundschwur zu halten. Sind alle in dem Haus Hrn. Statthalters Püntener (war ein leiblicher Bruder unsers P. Ambrosii[1]) accomodiert und sehr köstlich gehalten worden. Alldorten auch sie mit ihren Instrumentis verfaßt gemacht, die Musicam an selbiger Solemnitet herrlich halten zu können. Es erzählte mir hernach Hr. P. Ambrosius, daß in 54 oder 55 Musicanten, und zwar alles vortreffliche, zusammen kommen, welche dann unzweifenlich eine herrliche Musicam werden gemacht haben, deren Primus [erster] und Kapellmeister war unser Hr. P. Ambrosius, und zwar fast alles von eigener Composition, darmit er sich stattlich versehen und große Ehr aufgehebt. Der Einzug der Herren Gesandten von Wallis und auch der katholischen Orte geschah den 5. November mit so prächtiger Solemnitet, daß dergleichen in unseren Landen nit solle gesehen worden sein. Den 6. darauf halteten sie den Bundschwur oder Erneuerung des Bundes mit herrlichen Propositionen [Vorstellungen] und Ehrenbezeugungen. Nach dessen Vollendung singten die HH. Musicanten das De Teum laudamus, wurden auch alle groben Geschütze gelöst, darüber die Mahlzeit gehalten mit solchen Kostbarkeiten, daß männiglich sich darob verwundert, und königlich zu sein erachtet. Unter welcher unsere und andere HH. Musicanten eine treffliche Tafel-Musicam angestellt, von allerhand sowohl Vocal- als und viel mehr Instrumental-Gesetzlin, daß jedermann es rühmen mußte. So gegen und in die Nacht sich verzogen. Die Speisen wurden aufgestellt alles in nagelneuem Geschirr von englischem Zinn,

[1]) Ueber Statthalter, Landammann etc. Joseph Anton Püntener s. Gisler im XXIII. Neujahrsblatt für das Jahr 1917, S. 30 ff. und oben S. 8.

die Trünk in allerhand köstlichen großen silber-vergoldeten Pocalen, kunstreichen Gläsern 2c., in Summa alles auf das zierlichste und prächtigste. Nächsten Tag ist kein Amt, sondern nur ungefähr drei hl. Messen in Gegenwart aller HH. Gesandten, mit einer ganz edlen Musica gehalten worden 2c. Mit einem Wort, alle diese Solemnitet soll so prächtig in omni genere [auf jede Art und Weise] gewesen sein, daß dergleichen weder Luzern[1]), noch einiges anderes Ort jemahlen gehabt. Ich halte mich aber nit lang darmit auf, sondern halte mich bei unsern Heren, welche durch und durch sehr kostbar gehalten worden, endlich den 8. November, nachdem ein hochlöblicher Stand [Uri] solemniter [feierlich] gedankt um die ihm erwiesene Ehre und gehaltene ansehnliche Musica, und ihnen ihre Reise dahin und wieder allhero ausgehalten, auch ein Honorarium [Ehrengabe] von 18 Philipp-Talern präsentiert, von dar wieder abgereist und gesagten Tag glücklich ankommen.

„Den 5. [sollte heißen 8.] November ist unser Hr. P. Ambrosius von Altdorf auch wieder abgereist, nahm seinen Weg auf Luzern, von dar nach Fahr, St Katharinental [offenbar seiner Schwester wegen, siehe oben S. 8], Freudenfels, Sonnenberg, Fischingen 2c., dann nach Einsiedeln und endlich wieder nach Bellenz zu seiner Charge des Procurators, wo er den 29. November wieder glücklich angelangt. In Altdorf hat er mit seiner Musica, die er auf das allerköstlichste und zu männigliches großem Vergnügen und Freud' angeordnet, großen Ruhm erhalten. Was aber er für ein Honorium bekommen, hat er mir nit communicieren [mitteilen] wollen: ist aber wohl zu gedenken, daß wann die HH. zu Altdorf die andern Musicanten so reichlich beschenkt, er als der Principal ein namhaftes mehreres werde empfangen haben."[2])

Von P. Ambros Püntener sind leider keine Kompositionen, überhaupt keine Musikalien mehr vorhanden, wenigstens haben sich solche bis jetzt noch nicht ausfindig machen lassen.

Altlandschreiber Anton Maria Müller in Altdorf, † 1813, war ein großer Musikfreund, Komponist und seinerzeit sozusagen der musikalische Mittelpunkt in Uri. Er stand mit P. Anton Fornaro, Kapellmeister und Organist im Stifte Einsiedeln, in regem Verkehre, entlieh von ihm Musikalien und lieh ihm auch solche. P. Anton war von 1783 bis 1789

[1]) Bei derselben Gelegenheit in Luzern, 10.—12. Juli 1645 wirkten der berühmte Stiftsorganist P. Maurus Heß und einige andere Patres mit. Volkskalender für Freiburg und Wallis 1918, S. 41.

[2]) Diese Bundeserneuerung haben auch Bünti und Billeter kurz beschrieben. XX. Neujahrsblatt (1914), S. 14 f. und XXII. Neujahrsblatt (1916), S. 49 f.

Jos. Anton Müller
Landammann von Uri
geb. 1741 gest. 1793

Jost Anton Müller
Hauptmann in Neapel
geb. 1796 gest. 1826

Frau Maria Josepha Müller
Schwester des Landschreibers

Anton Maria Müller
Landschreiber von Uri † 1813

Seine Frau Elisabeth Müller
geb. Mailfaire † 1823

Professor in Bellenz, und Müller scheint dort seine Bekanntschaft gemacht zu haben, die er bis zu seinem Tode pflegte. Müller war der Vater des im Njbl. 1919, S. 70 erwähnten Einsiedler Schülers und später bedeutenden Musikers Jost Anton[1]) und des oben S. 35 genannten Ingenieurs und Altlandammanns Karl Emanuel.

Zur Musik gehört auch die Orgel. Vom Jahre 1602 an war die Pfarrkirche zu Altdorf umgebaut und vergrößert und 1606 neu eingeweiht worden. Es handelte sich nun darum, auch eine neue Orgel zu erstellen. Zu Anfang 1607 war Dekan P. Joachim von Beroldingen in seiner alten Heimat und wurde bei dieser Gelegenheit von den Altlandammännern Walter Imhof und Emanuel Beßmer, sowie von dem Statthalter Gedeon Stricker in dieser Sache beraten. Gerade damals hatte der Orgelbauer Aaron Riegck von Memmingen (bayer. Reg.-Bez. Schwaben) im Stifte Einsiedeln eine neue Orgel vollendet[2]) und P. Joachim konnte diesen Meister den Herren in Altdorf mit gutem Gewissen empfehlen. Diese Empfehlung hatte Erfolg und Riegck ging selbst nach Altdorf mit einem Empfehlungsschreiben, das ihm der Dekan im Auftrage des Abtes unterm 2. Februar 1607 ausgestellt hatte, und dem wir Obiges entnommen haben.

Hochw. Herr P. Joachim Gisler von Altdorf, Verfasser von „Die Urner'schen Konventualen im Stifte Maria Einsiedeln" im XIII. Neujahrsblatt auf das Jahr 1907, wurde seit zirka 1909 bei Anschaffung von Glocken und Orgeln in seiner Heimat öfters als Sachverständiger zu Rate gezogen. So für die Orgeln in Amsteg, Erstfeld, Schattdorf und Silenen, sowie für die Glocken der Filialkirche auf dem Urnerboden und für beides zusammen 1919 in Bauen.

Am 12. Mai 1918 nahm hochw. Herr P. Alois Gyr gemeinschaftlich mit Herrn Musikdirektor Dobler von Altdorf die Prüfung (Kollaudation) der von der Firma Kuhn in Männedorf (Kt. Zürich) in der Pfarrkirche zu Bristen erstellten Orgel vor.

Laienbruder Jakob Natter († 8. Mai 1815), ein sehr tüchtiger Baumeister, der u. a. auch die prächtige Pfarrkirche zu Gersau gebaut

---

[1]) Totenbuch Altdorf: 1826, Sept. 18. Exequiae solennes celebratae sunt pro anima D. Antonii Müller, qui Centurio Neapoli flore juventutis fortunae terrestri morte ereptus est. Erat filius legitimus nobilium et honestorum parentum D. Antonii Mariae Müller cancellarii et Elisabethae Mailfaire. Mitteilung von Dr. E. Wymann.

[2]) Ueber diese Orgel siehe P. Norbert Flüeler, Orgeln und Orgelbauten im Stifte Einsiedeln, Sep.-Abdr. aus den Pädag. Blättern, Einsiedeln 1902, S. 8 f.

hatte, wurde bei Bauten in Uri zu Rate gezogen, so von 1806 an beim Neubau der Kirche in Bauen, für den er die Pläne machte und deren Ausführung er bis 1811 überwachte,[1]) und 1809 und 1810 in Altdorf bei Auswahl des Platzes für das neue Schulhaus, für das er auch die Pläne machte.[2])

Hochw. Herr Dr. P. Albert Kuhn, Verfasser der Allgemeinen Kunstgeschichte, wurde seit Jahren bei Neubauten und Restaurationen von Kirchen und Kapellen an folgenden Orten zu Rate gezogen: Altdorf, Amsteg, Andermatt, Bauen, Flüelen, Maria-Sonnenberg auf Seelisberg, Seedorf, Silenen, Sisikon, Unterschächen u. a. Deshalb ernannte ihn der Verein für Geschichte und Altertümer von Uri bei seiner Generalversammlung im Schlößchen A Pro zu Seedorf schon am 21. September 1905 zu seinem Ehrenmitgliede.

Der am 19. April 1910 verstorbene Stiftsmaler P. Rudolf Blättler malte 1890 eines seiner schönsten Bilder für die sehr bescheidene Kapelle in Meien. Es stellt die Patrone des Altares vor: auf Wolken thronend die Madonna mit dem göttlichen Kinde, unten den hl. Einsiedler Antonius und die hl. Agatha. Zum Wohllaut der Linien gesellt sich die schöne geschlossene Komposition und Gruppierung.[3])

In wissenschaftlicher Beziehung leisteten mehrere Stiftsmitglieder Beiträge zur urnerischen Geschichte. Da ist vor allen Albrecht von Bonstetten zu nennen, von dem die erste Beschreibung des Landes Uri stammt die wir im Njbl. 1919, S. 55 ff. ausführlich wiedergegeben haben.

Andere Stiftsmitglieder, die Beiträge zur urnerischen Geschichte geliefert haben, sind, außer dem schon erwähnten hochwürdigen Herrn P. Joachim Gisler, die hochwürdigen Herren P. Gabriel Meier, „Sebastian von Beroldingens Bibliothek nebst einem Anhang über die Bücherzensur im Lande Uri" im X. Neujahrsblatt auf das Jahr 1904, S. 1—12; ferner P. Magnus Helbling, „Merkwürdige Vorkommnisse im Leben des P. Basilius Stricker O. S. B von Altdorf, gestorben 1684" im XIV. Neujahrsblatt auf das Jahr 1908, S. 55—59; „Pergamenturkunde im Chortürmchenknopf des Klosters Seedorf", a. a. O. S. 60—62; „Joh.

---

[1]) A. Infanger, Kirchenbaurechnungen von Bauen, freundlichst mitgeteilt von hochw. Herrn Pfarrer V. von Hettlingen daselbst, und Kirchenbaurechnung von Pfarrer Wyrsch, seit 1919 im Staatsarchiv Uri, mitgeteilt von Hrn. Staatsarchivar Dr. E. Wymann.

[2]) Akten im Staatsarchiv Uri. Wymann in „Das Bürgerhaus in Uri" (Basel, 1910), S. XXXIV.

[3]) Kuhn, Der Maler P. Rudolf Blättler (Einsiedeln, Benziger & Co., 1911), S. 69. Wiedergabe des Bildes auf Tafel 54.

Jos. Fidel Christen
Ständerat und Talammann
† 1870

Hauptmann Eugen Bessler († 1915)
als Offizier in Neapel

Oberlieutenant Joseph Bessler
(Vater des Eugen Bessler)
geb. 18. Febr. 1811 gest. 14. Nov. 1868

Baron Karl Thaddä Bessler
K. K. Kammerherr in Graz
† 1876

Hauptmann Eugen Bessler († 1915)
als Unterlieut. in Palermo, Nov. 1858

Peregrin von Beroldingen, Altlandammann von Uri, beansprucht, wegen Mord verfolgt, das kirchliche Asylrecht 1679" im XVIII. Neujahrsblatt auf das Jahr 1912, S. 96—99, und endlich der Schreiber dieser Blätter.

Einem der bedeutendsten Söhne des Urner Landes, nämlich P. Bernhard Christen von Andermatt, Titularerzbischof von Stauropolis, gewesenem General des Kapuzinerordens, † 11. März 1909, hielt der gegenwärtige hochwürdigste Herr Abt Dr. Thomas Bossart von Einsiedeln in der Institutskirche zu Ingenbohl, vor der Ueberführung der Leiche ins Kapuzinerkloster auf dem Wesemlin in Luzern, die inhaltsreiche, eindrucksvolle Leichenrede, die, 58 Seiten stark, bei Benziger & Co. in Einsiedeln im Druck erschienen ist.

Was Einsiedeln, Dorf und Stift, dem Lande Uri in geschäftlicher Beziehung geleistet hat, beschränkt sich hauptsächlich auf das graphische Gewerbe. Eine der ältesten Drucksachen, die in Einsiedeln selbst gefertigt worden, ist ein Holzschnitt mit der Darstellung von Wilhelm Tell und dem seligen Bruder Klaus. Das Original befindet sich in der Wick'schen Sammlung in der Zentralbibliothek Zürich und ist abgebildet bei Heinemann, Tell-Iconographie, S. 17, und bei Benziger, Geschichte des Buchgewerbes im fürstl. Benediktinerstifte U. L. F. von Einsiedeln, S. 114. Während der Druckort „U. L. F. zu den Einsidlen" angegeben ist, fehlt der Name des Zeichners und Druckers. Da das Bild nachweisbar schon 1582 existierte, weil es in diesem Jahre der Wick'schen Sammlung einverleibt worden ist, ist der Drucker höchst wahrscheinlich „Meister Heinrich", der sich schon vor 1586 in Einsiedeln aufgehalten hat (Benziger, a. a. O., S. 113 ff. 217, Anm. 175).

Das schon oben S. 20 erwähnte Herz-Jesu-Büchlein „Alles in Einem", das Pfarrer Eberlin 1710 in der Stiftsdruckerei Einsiedeln hat drucken lassen, war nach der Widmung ausdrücklich für den Kanton Uri berechnet und wurde vorzugsweise auch hier durch die Seedorfer Herz-Jesu-Bruderschaft verbreitet.

Wohl in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fertigte Franz Xaver Schönbächler in Einsiedeln, jedenfalls auf Bestellung, einen Kupferstich (260 mm hoch, 157 mm breit), der in seinem obern Teile die Krönung Mariens durch die allerheiligste Dreifaltigkeit und im untern Teile die Pfarr- und Wallfahrtskirche von Schattdorf nebst Umgebung darstellt. Die Unterschrift lautet: „Wahre abbildung deren Vhralt Wunderthätigen bildnusen Hochheiligisten Dreyfaltigkeit u. Maria der Gloreichisten gecrönten Mutter in dem Hochloblichen Canton Vri der Pfarey Schadorf."

In der Mitte der Unterschrift steht das Uri-Wappen, rechts unten der Name des Stechers: „F. X. Schönbächler sc. in Einsid."

Von demselben Stecher stammt noch ein anderes, erheblich kleineres Blatt (Höhe 93 mm, Breite 57 mm) mit ähnlicher, aber nicht ganz gleicher Darstellung und der Unterschrift: „Wahre abildung der H. Dreyfaltigkeit und Maria, der gecrönnten Mutter, in dem Canton Vry der Pfarrey Schadorf".

Diese Blätter sind offenbar Wallfahrtsandenken gewesen.

In der Stiftsdruckerei und nach deren Aufhören 1798 bei Gebrüder K. & N. Benziger ließ das Kloster Seedorf, wie schon oben S. 22 angedeutet, seine notwendigen Drucksachen erstellen.

Dieselbe Firma, seit 1887 bezw. 1897 „Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.", hat vom Jahre 1844—1893 den „Geschichtsfreund, Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug" in Druck und Verlag gehabt, in dem viele Arbeiten von Urnern und über Uri veröffentlicht worden sind.

Einige Urner haben bei dieser Firma auch Bücher drucken lassen, so z. B. Joseph Wipfli von Wassen-Erstfeld († 1910) mindestens sechs selbstständige Andachtsbücher und die eine und andere Neubearbeitung, bezw. Uebersetzung anderer Werke; der hochwürdigste Herr Prälat Dr. Anton Gisler, Regens des Priesterseminars in Chur, sein Werk über den Modernismus, das seit 1912 in mehreren Auflagen erschienen und auch in fremde Sprachen übersetzt worden ist. Hochw. Herr Dr. E. Wymann, Staatsarchivar von Uri, hat im Auftrage der h. urschweizerischen Regierungen das schmucke Schriftchen „Festerinnerungen an die sechste Jahrhundertfeier des Rütlischwures, begangen auf dem Rütli, Sonntag den 13. Oktober 1907", bei derselben Firma erscheinen lassen.[1])

In vier verschiedenen Ausgaben (Radierungen von R. Leemann) veröffentlichte dieselbe Firma die vier Fresken von Ernst Stückelberg in der Tellskapelle bald nach ihrer Vollendung (1883) und lieferte auch für die Rütlikommission die kunstvoll ausgeführte Tafel im Rütlihaus.

Bei Eberle, Kälin & Cie. in Einsiedeln erschienen 1859 und 1860 die Denkschriften zur Rütli- und Schillerfeier und 1882 und 1884 zwei Schulbücher des Oberlehrers J. St. Winné in Altdorf.

Nicht genannt ist die Einsiedler Firma, bei der 1844 das 105 Seiten starke Büchlein „Katholischer Katechismus zum Gebrauche für die Jugend in Ursern, mit Approbation des Hochw. Ordinariates in Chur" erschienen ist.

[1]) Kann durch das Staatsarchiv Uri noch jetzt zu 1 Fr. bezogen werden.

Der „Liederkranz Einsiedeln" versah 1907 bei der Fahnenweihe des Altdorfer Männerchores „Harmonie" Patenstelle und entsandte daher anläßlich des silbernen Jubiläums des letztern Vereines am 19. Okt. 1919 vier sangeslustige Repräsentanten nach Altdorf.

Wir sind endlich am Schlusse angelangt. Der Leser wird sich vielleicht gewundert haben, daß die Beziehungen zwischen Uri und Einsiedeln so vielseitig gewesen sind und noch sind. Es wird ihm ergehen, wie es dem Schreiber dieser Blätter ergangen ist, der immer neue Fäden entdeckte, die zwischen dem Alpenlande und dem Finsterwald hin- und herzogen. Mögen diese Fäden nie reißen oder zerschnitten, sondern zu einem festen, unzerreißbaren Bande gewoben werden, nämlich dem dauernden religiösen Bande einer offiziellen Landeswallfahrt, wie sie die urschweizerischen Mitstände Uris und andere Orte schon seit Jahrhunderten haben, und zu der in Uri selbst die verheißendsten Anfänge geknüpft worden sind.

Inhaltsverzeichnis.

Im XXV. Neujahrsblatt für das Jahr 1919:

Einleitung, S. 51.
I. Teil: Die mehr weltlichen und offiziellen Beziehungen, S. 53.
II. Teil: Die mehr religiösen Beziehungen zum Volke. Die Wallfahrt, S. 72.

Im XXVI. Neujahrsblatt für das Jahr 1920:

Fortsetzung des II. Teiles S. 1.
III. Teil: Beziehungen zu den Klöstern, S. 13.
IV. Teil: Künstlerische, wissenschaftliche und geschäftliche Beziehungen, S. 29.
Schluß, S. 43.

Verzeichnis der Illustrationen.

Im XXV. Neujahrsblatt für das Jahr 1919:

Lichtdrucktafeln: Spätgotisches Flügelaltärchen von 1618 in der Schloßkapelle zu Beroldingen, zwischen S. 68 und 69.
Ein „Mirakelstein" aus Uri, und: Das Urner Pilgerkomitee seit 1913, zwischen S. 80 und 81.

Im Texte: Bild von der ersten Internierten-Wallfahrt, S. 83.
Schlußvignette: Deutsche internierte Soldaten auf der Axenstraße, S. 84. Der diagonale Streifen auf dem Umschlag ist dem schwarzgelben Hutband und dem Abzeichen der Einsiedler Studenten nachgebildet.

Im XXVI. Neujahrsblatt für das Jahr 1920:

Lichtdrucktafeln: I. Das erste Kurhaus bei der Kapelle Maria Sonnenberg. Original, 25,5×16,5 cm groß, im Kantonsarchiv Schwyz.

II. Das Wallfahrtsbild von Maria Sonnenberg, zwischen S. 8 und 9.

III. Dr. med. Alfred Siegwart. Nach einer Bleistiftzeichnung, 26,5 cm hoch, signiert: G. Müller fecit 1856 Roma. Zwischen S. 16 und 17.

IV. Das Klosterportal von Seedorf und Äbtissin M. Bernharda Sax. Zwischen S. 24 und 25.

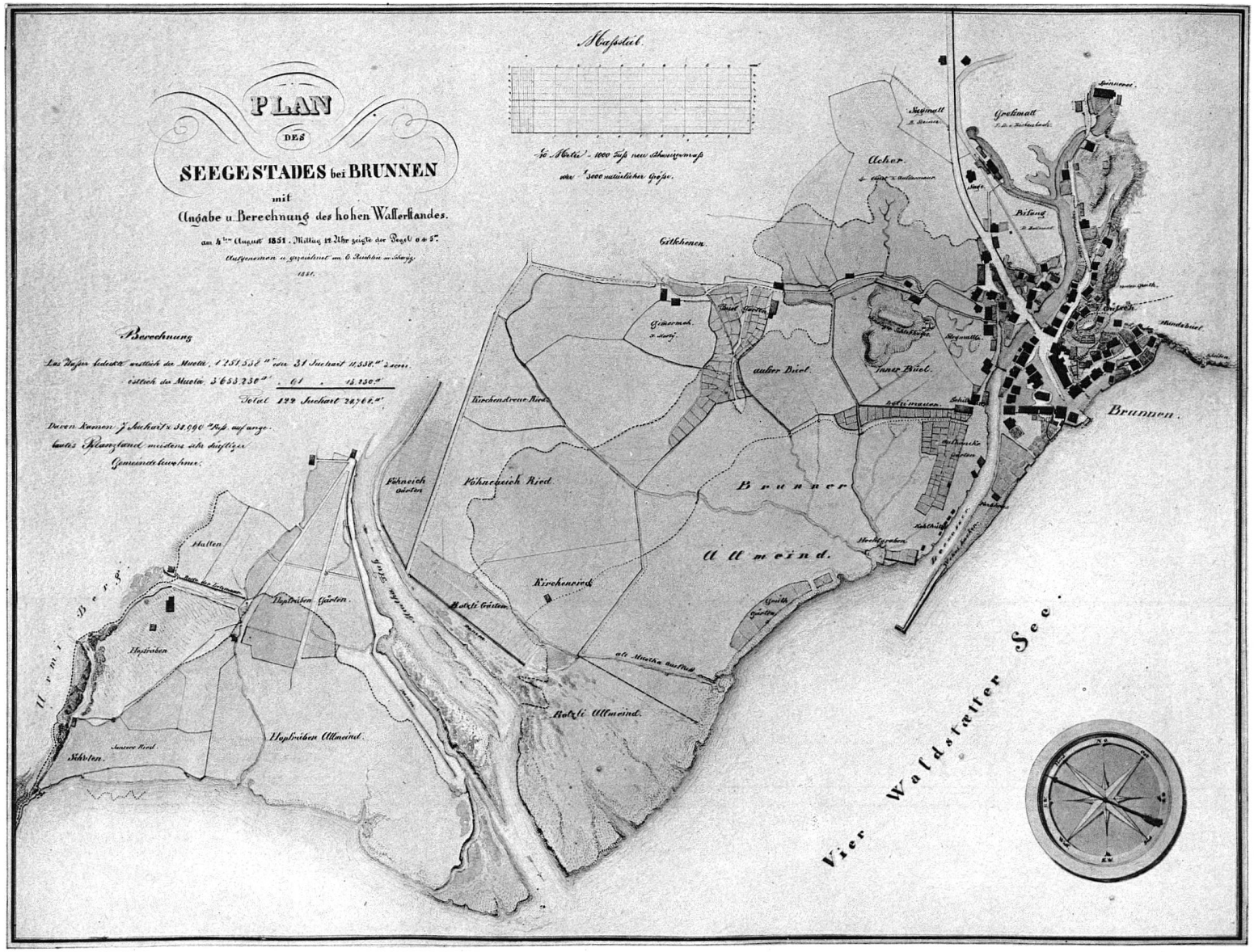
V. Oberst Dominik Epp. Nach einer aquarellartig kolorierten Photographie, 20 cm hoch. Zwischen S. 32 und 33.

VI. Porträte der Familie Müller. Großvater Joseph Anton (siehe S. 22), Vater Anton Maria und Sohn Jost Anton. Zwischen 38 und 39.

VII. Ständerat Jos. Fidel Christen und Hauptmann Eugen Beßler, Einsiedler Klosterschüler 1817—20 und 1850—54. Zwischen S. 40 und 41.

VIII. Plan von Brunnen, Durchgangsort der Einsiedlerpilger aus Uri. (Zu S. 9—11). Nach einer kolorierten Originalzeichnung von Karl Reichlin im Staatsarchiv Uri. Mit Angabe der 1851 noch erhaltenen Letzimauern und Palisaden aus der Zeit des Morgartenkrieges. Zwischen S. 44 und 45.

Zu dieser Arbeit stehen noch einige weitere Illustrationen dieses Neujahrsblattes in Beziehung z. B. die Bilder vom alten St. Gotthardpaß (Pilgerweg), vom alten Fremdenspital in Altdorf (Pilgerherberge) und von Jost Muheim, Sohn, als Einsiedler Klosterschüler von 1851/52.



Brunnen unter Wasser am 4. August 1858